

Vosener Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Vosen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
2½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amthliches.

Berlin, 18. März. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen
Se. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den bisherigen Minister-
residenten bei den Großherzogl. mecklenburgischen Höfen und den freien Städten
Damburg, Lübeck und Bremen, Geheimen Legationsrath von Kampff, zum
außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der schweizeri-
schen Eidgenossenschaft zu ernennen; auch dem Hofmarschall des Prinzen Fried-
rich von Preußen K. H., Oberst-Lieutenant von Prißelwitz, die Erlaub-
niß zur Anlegung des ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse vom
Großherzogl. anhaltischen Gesamt-Haus-Ordens Albrechts des Bären; so wie dem
Arzte der Prinzessin Friedrich von Preußen K. H., Regierungs- und Medizinal-
rath Dr. Ebermaier zu Düsseldorf, zur Anlegung des ihm verliehenen
Ritterkreuzes dieses Ordens zu ertheilen.

Der Civil-Supernumerarius Edmund Reich ist als Geheimer Registrar-
tor bei dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegen-
heiten angestellt worden.

Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 119. K. Klassen-Lotte-
rie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 60,305; 1 Gewinn von
5000 Thlr. auf Nr. 48,831; 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 53,296; 1
Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 3759; 1 Gewinn von 600 Thlr. auf Nr.
56,050; 4 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf Nr. 15,561, 41,435, 57,022
und 82,697, und 9 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 21,421, 24,761, 37,117, 53,625,
55,605, 63,932, 65,833, 70,240 und 94,881.

Berlin, den 17. März 1859.
Königliche General-Lotterie-Direktion.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 17. März. [Vom Hofe.] Se.
K. H. der Prinz-Regent nahmen im Laufe des heutigen Vormit-
tags den Militär-Vortrag, so wie den des Ministers des Auswär-
tigen, Freiherrn von Schleinitz, entgegen, und ertheilten dem Ge-
sandten, Freiherrn v. Werthern, eine Abschieds-Audienz. Vorher
wurden Allerhöchstdemselben diejenigen Kadetten vorgestellt, welche
beim nächsten Termine in die Armee treten werden.

Berlin, 17. März. [Zur Statistik des östreichischen Heeres;
die Geistlichkeit des Kaiserthums.] Wenn sich die Angaben, die über
die Rüstungen Oesterreichs und die Verstärkung seiner Streitkräfte von Wien aus
gemacht werden, in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so scheint es sich allerdings
um etwas mehr als um die Parififikation der Zustände in Italien zu handeln.
Wenn im Allgemeinen die Streitkräfte Oesterreichs und seine militärischen Ein-
richtungen auf einem sehr beachtungswerthen Standpunkte stehen, so hebt man
unter den einzelnen Bestandtheilen des Heeres schon seit mehreren Jahren ganz
vorzüglich die Fortschritte der Artilleriewesen hervor. Das anerkannt vorzueh-
liche Material derselben, von den einfachen Geschossen und Wurfgeschützen bis
zur Anfertigung der vielfach verbesserten, der Congreveschen Raketen und später
der Schrapnells, verdankt man ganz besonders den Laboratorien des k. k. Feuer-
werkcorps in Wien und Wiener-Neustadt. Die Seele derselben war seit fast
dreißig Jahren der seit im Laufe dieses Monats verstorbene Kommandant Feld-
zeugmeister Freiherr Vincenz Augustin, dessen Verdienste auf diesem Gebiete all-
gemeine Anerkennung gefunden haben. Es dürfte sehr schwer sein, einen Krieg
für diesen ausgezeichneten General und Kenner des Geschützwesens zu finden.
Das erwähnte Feuerwerkcorps ist eine vortheilhafte theoretische und praktische
Hülfsanstalt für die östreichische Artillerie. Diese besteht gegenwärtig aus 12
Feldartillerieregimentern, deren Kriegstärke in 168 Batterien gegen 1400 Ge-
schütze beträgt; dazu kommt noch ein aus 3 Bataillonen bestehendes Küsten-
artillerieregiment, das Raketenregiment von zwanzig Batterien, und 15 Kom-
pagnien technische Artillerie. Die ganze Waffe zählt gegen 60,000 Mann im
Kriege und 53,000 Mann im Frieden. An diese Artillerie reiht sich ein sehr star-
kes, aus 12 Bataillonen bestehendes Korps Genietruppen und ein Pioniercorps,
das auch fast 10,000 Mann und 4000 Pferde stark ist. Bei jedem Armeekorps
ist eine vollständige Brückenbespannung und eine Pionierzeugereferve. Ueber
eine allerdings ganz heterogene, aber in ihrer Art nicht minder wichtige Angele-
genheit des östreichischen Kaiserthums sind ebenfalls in den letzten Tagen sehr
interessante Mittheilungen eingegangen. Eine, dem Vernehmen nach, von einem
hohen Geistlichen der römisch-katholischen Kirche in ungarischer Sprache er-
schienene Denkschrift erläutert und vertheidigt vom Standpunkte des Klerus aus das
zwischen der kaiserlichen Regierung und der römischen Kurie abgeschlossene Kon-
ordat gegen die verschiednen Angriffe, die dasselbe, besonders im Auslande, er-
fahren hat. Während eine nähere Beleuchtung dieser Denkschrift nicht in den
Bereich einer politischen Zeitung gehört, erwähnen wir hier nur die für die
neueste Statistik sehr interessante Beilage der Broschüre. Es ist ein reichhalti-
ges Tableau der Geistlichkeit der kaiserlichen Lande, zusammengestellt nach einem
zu Anfang dieses Jahres herausgegebenen offiziellen Diözesankalender. Nach die-
sen Angaben standen Ende 1858 4 Kardinal- (die Erzbischöfe von Wien, Prag,
Gran und Agram), 1 Patriarch, 9 Erzbischöfe (von Colocza, Erlau, Göz, Lem-
berg, Mailand, Olmütz, Salzburg, Udine und Zara) an der Spitze der östreichi-
schen römisch-katholischen Geistlichkeit. Die griechisch-katholische Kirche hat einen
Erzbischof in Lemberg. Er hatte schon 1856 den Kardinalshut erhalten. Eben-
dasselbe residirte auch der Erzbischof der armenisch-kath. Kirche. Die Diocese des
ersten besteht aus 200 Pfarreien, die in Galizien, Siebenbürgen und Ungarn
liegen. Die Zahl aller Bischöfe und Weihbischöfe beläuft sich auf 120. Es bestehen
noch 71 Domkapitel, die im vorigen Jahre 958 Prälaten, Domherren und Kapitu-
laren hatten. Die Zahl aller Metropolen und Mutterkirchen belief sich auf
15,200, die der Filial- und Nebenkirchen nebst den geweihten Hauskapellen auf
6450. Bei ihnen waren angestellt 41,000 Dechanten, Pfarrer und Kaplanen.
Nach dem vom Kaiser Joseph vorgenommenen Säkularisation war die Zahl der
Klöster von 2067 bis auf 815 herabgefallen, die der Mönche aber von 80,000
auf 15,500. Es sind indeß in neuerer Zeit auch wieder viele Konvente entstan-
den, und viele hundert östreichische Mönche gingen nach Bajan, um dort neue
Klöster einzurichten. Am zahlreichsten sind noch jetzt die Klöster des Franziskaner-
Ordens; dann folgen die der Kapuziner, der Minoriten, Pfaffen und Do-
minikaner. Sehr zahlreich sind in neuerer Zeit die Konventualen der Jesuiten,
der Eguarianer und der Medentoristen geworden. Die meisten weiblichen Ord-
nen beschäftigen sich mit dem Unterricht der weiblichen Jugend, wie die Ursuline-
rinnen, Benedictinerinnen und Terziarierinnen, oder mit der Krankenpflege, wie
die barnaberzigen Schwestern, die Elisabethinerinnen und theilweise auch die
Magdalenerinnen. Die Einkünfte der Erzbischöfe betragen 150,000—500,000
Gulden, die der Bischöfe 20,000—50,000 Gulden, die der Dorfpfarrer 600—
10,000 Gulden, die der Lokalfürsten übersteigen selten 300 Gulden, die Kaplane
erhalten neben freier Station 150—300 Gulden. Noch befindet sich ein Erz-
bischof zu Karlowitz in der Militärgränze, das Haupt der Genossen der griechi-
schen Kirche im Kaiserthum, der als solches auch von einzelnen Gemeinden in
den Donaufürstenthümern und Serbien betrachtet wird. Ungarn ganz ausge-
schlossen, beträgt das reine Einkommen der römisch-kath. Geistlichkeit in den
kaiserlichen Erbstaaten in annähernder Schätzung noch gegenwärtig etwas über
14 Millionen Gulden.

[Der Gewerberath; Pariser Börsenspekula-
tion.] Die in der vorigen Woche hier selbst abgehaltenen Neu-
wahlen für den Gewerberath haben aufs Neue zu der Ueberzeu-
gung geführt, daß das Interesse für diese von dem Handelsminister
v. d. Heydt im Jahre 1849 geschaffene Institution auch hier immer

mehr im Absterben begriffen ist. Die Zahl der erschienenen Wähler
reduzirte sich durchweg auf den geringsten Bruchtheil. In einem
Bezirk von 300 Wählern waren 18 erschienen, in einem andern von
400 einige 30, in einem dritten von über 400 Wählern Niemand.
— In Folge eines sehr hohen Auftrags aus Paris sollen unmittel-
bar vor dem Erscheinen der bekannten Moniteur-Note vom 5. d.
sowohl hier in Berlin, als in London, Frankfurt und Wien außer-
ordentlich bedeutende Einfäufe von Effekten jeder Art ausgeführt
sein. Der Erfolg rechtfertigte die Spekulation, denn bekanntlich
bemächtigte sich unmittelbar nach dem Erscheinen des Moniteur-
Artikels sämmtlicher Börsen eine rapide Hausse. Man sieht zugleich
aus der Verschiedenartigkeit der genannten Börsenorte, daß die
Pariser Spekulationen in dieser Beziehung einen europäischen Cha-
rakter tragen. (Br. 3.)

Kolberg, 16. März. [Feuersbrunst.] Am 10. d. brach
bei heftigem Südweststürme in dem Dorfe Drenow Feuer aus,
durch welches 2 Bauernhöfe, 1 Kossäthenhof, 10 Büdnergehöfte und
2 Tagelöhner-Kathen in Asche gelegt und 39 Familien mit einer
Kopfszahl von 170 obdachlos geworden sind. (Md. 3.)

Nordhausen, 14. März. [Unglücksfall.] Die in
Folge der anhaltenden Regengüsse stark angeschwollene wilde Zorge
hat den sogenannten Altensteg in der vergangenen Nacht in der
Mitte durchgerissen. Heute Mittag, kurz nach 11 Uhr, befanden
sich mehrere Leute auf dem diesseitigen Theile der Brücke, als plötz-
lich wieder ein Hoch einströmte und gegen fünf bis sechs der darauf
Stehenden in die Wellen sanken. Augenzeugen versichern, daß der
Einsturz so rasch erfolgt sei, daß man den Vorgang gar nicht genau
haben beobachten können, und erst, als der Knäuel im Wasser sich
löste, Näheres zu unterscheiden gewesen sei. Mehrere von ihnen,
die in leichtere Stellen gerathen waren, konnten sich zum Theil durch
Mithülfe herbeigekletterter Leute retten; es werden deren drei bis vier
angegeben. Von zweien dagegen, die in die Mitte des Flusses ge-
trieben wurden, weiß man bestimmt, daß sie den Tod fanden. Ihre
Leichen sind aufgefunden. Auch der Grimmsteg hat sich in der
Mitte tief gesenkt, ist aber noch nicht durchbrochen. (Nordh. 3.)

Torgau, 16. März. [Todtschlag aus Nothwehr.]
Ein Soldat der hiesigen Garnison, welcher vor einiger Zeit auf Ur-
laub in seiner Heimath gewesen war, meldete bei seiner Rückkehr
daß er in der Gegend von Ludenwalde von slawonischen Mäuse-
fallenverkäufern angefallen sei, wie sich denn auch die Spuren die-
ses Anfalls an einigen Kopfwunden wahrnehmen ließen. Er berich-
tete ferner, daß er den einen derselben mit dem gezogenen Fuchsinen-
messer niedergeworfen und wahrscheinlich getödtet habe. Die des-
halb geführten Nachfragen haben seine Aussage bestätigt, und ist
der durch einen Hieb über den Kopf erschlagene Slawonier gefunden
worden, während seine Begleitung sich davon gemacht hat. Dem
Soldaten, der sich im Zustand der Nothwehr vertheidigt hat, ist
nichts geschehen. (M. 3.)

Oesterreich. Wien, 16. März. [Das europäische
Gleichgewicht; Truppenjendungen; homöopathischer
Kongreß.] Die „Wiener Z.“ sagt: „Pays“ ergeht sich in Be-
trachtungen über das europäische Gleichgewicht, mittelst deren sie
zu dem Endresultat kommt, daß es unmöglich eine günstigere Ge-
legenheit geben könne, dieses Gleichgewicht zu vollenden und der
ewigen Dauer des Friedens mächtige Garantien zu geben, als im
gegenwärtigen Augenblick, da Frankreich in den Rächen Europa's
herrsche und den ersten Rang unter den Nationen wieder ein-
genommen habe“. Jedenfalls scheint es uns eine schlechte Empfehlung
für dieses neue und vollendete politische Gleichgewicht zu sein, daß
es von derjenigen Macht diktiert werden soll, die für sich selbst von
vornherein eine Präponderanz vor allen übrigen in Anspruch nimmt.
Dann fehlt es uns aber auch an dem rechten Zutrauen zu jenem
System des Friedens, das wir schon früher einmal als die Herstel-
lung eines fluktuirenden Völkerrechts definiren zu müssen glaubten.
Man könnte nach den bisherigen Erfahrungen zur Abwechslung
den Gedanken auch so ausdrücken: Eine Kollektivgarantie für jede
Art vollendeter Thatsachen, und die Ueberlassung der Sorge an
Frankreich, diese vollendeten Thatsachen herbeizuführen. — Die
Einschiffung von Truppen nach Italien dauert in Triest noch fort,
und scheint nach den getroffenen Vorbereitungen nicht sobald zum
Abbruch zu kommen. — Der Kaiser hat dem Centralverein der
homöopathischen Aerzte Deutschlands die Bewilligung ertheilt, im
Laufe dieses Jahres in Prag zu tagen.

[Eisenbahn-Unfall.] Auf der südlichen Staatsbahn
nächst der Station Mitterndorf ereignete sich am 14. d. Nachmit-
tags der Unglücksfall, daß ein von Wien kommender Militärseparat-
zug mit einem in entgegengesetzter Richtung verkehrenden leeren
Zuge zusammenfuhr, wobei leider 3 Militärs Knochenbrüche, 6
Mann andere schwere Verletzungen und 27 Mann leichte Kontu-
sionen erlitten, sowie mehrere Fahrbetriebsmittel sehr beschädigt
wurden. Der Führer des Militärzuges, welcher die ihm gegebenen
Signale zum Langsamfahren und zum Anhalten auf der Station
nicht rechtzeitig beachtet hatte, über die Station hinaus und in-
folge dessen mit dem eben auch im Einfahren begriffenen Gegen-
zuge zusammenfuhr, ist von der Gendarmerie sogleich in Haft ge-
nommen und bereits dem Gerichte übergeben worden, da dem
Führer allein das Verschulden, den Unglücksfall herbeigeführt zu
haben, zur Last fällt. (W. 3.)

[Fürst Michael Obrenowitsch] ist in Begleitung
seiner Gemahlin, der Gräfin Hunyady, in Pesth angekommen. Er
machte seine Aufwartung bei dem Erzherzog Albrecht, der in den
nächsten Tagen wieder nach Wien zurückkehren und von dort aus
eine Reise nach Italien unternehmen wird. Fürst Michael gedenkt

auf dem Schloß Zwanka bei Preßburg seinen Aufenthalt zu neh-
men. Er bleibt also nicht in Serbien, was auf seinen Einfluß
mit der Politik seines Vaters weist.

[Tagesbericht.] Der hiesigen Südbahn-Verwaltung
ist der Befehl zugegangen, die Linie Bogen-Verona binnen zehn
Tagen in so fahrbarem Zustande herzustellen, daß auf derselben
Truppen-Beförderungen ohne Aufenthalt vor sich gehen können;
auch die Nordbahn muß für die nächste Zeit täglich 8 bis 10 Se-
paratzüge für Militärzwecke beistellen. Große Sendungen an Mehl,
Pulver u. s. sind theils aus Ungarn, theils aus der Gegend der Wie-
ner Neustadt bereits nach Stalien abgegangen. — Die Leiche der
Fürstin Windischgrätz wird von Benedig nach der Familiengruft
zu Zschau in Böhmen übergeführt. Zwei Prinzen von Mecklen-
burg sind im strengsten Inognito hier durch nach Benedig abge-
reist, um dem Leichen-Begängnisse der Verstorbenen beizuwohnen.
— Man glaubt hier, täglich aus Frankreich die Nachricht erwarten
zu dürfen, daß dort den Truppen der Befehl zur Einschiffung er-
theilt werde, um nach Civita-Vecchia oder La Spezzia übergeführt
zu werden. (Man ist in Wien eben sehr aufgeregt!) — Wie man
hört, soll das Marine-Kommando von Triest nach Benedig überse-
delt und mit dem dortigen Marine-Ober-Kommando verschmolzen
werden. Triest soll in Zukunft nur ein bloßes Stations-Kom-
mando der Marine besitzen. (K. 3.)

[Die ultramontanen Bestrebungen und ihre
Gegner.] Die innere und äußere Lage unsers Landes ist gegen-
wärtig nicht geeignet, jener Politik das Wort zu reden, welche uns
von ultramontaner Seite beharrlich als die einzig richtige und
wahrhaft nützliche empfohlen wird. Die Rathschläge, welche von
dieser Seite gekommen sind, haben sich keineswegs als Salomonische
Weisheit erprobt, die Verwirklichung ihres Programms ist viel-
mehr eine mächtig mitwirkende Ursache zu den Verlegenheiten der
heutigen Situation geworden. Daß der innere Ausbau Oesterreichs
bisher nicht erfolgte, ist zu einem nicht geringen Theil der reform-
feindlichen Opposition der Jesuitenpartei zuzuschreiben; gerade
dieser Mangel eines Abschlusses nach Innen lähmt aber die äußere
Kraft Oesterreichs, verstimmt unsre Bevölkerung und läßt Mißtrauen
im Auslande. Die Marine, sich auf dem Felde der äußern Politik
nur von konfessionellen Rücksichten bestimmen zu lassen, hat neuer-
lich auf schmachvolle Weise Fiasco gemacht, und hier fühlt es Jeder-
mann, daß jene Mißstimmung im deutschen Norden und in Eng-
land, welche die Theilnahme für Oesterreich abschwächt und jedem zu
unsern Gunsten vorzunehmenden Schritte einen verzögernden
Hemmschuh anhängt, vornehmlich durch die kirchliche Haltung Oes-
treichs genährt wird. Die Ultramontanen werden die ersten sein,
welche, wenn sich die jetzigen Wirren auf eine für Oesterreich nicht
ungünstige Weise lösen, das Verdienst dem gegenwärtigen System
zuschreiben, und dessen fernere Verfolgung, besonders aber die Fest-
haltung reaktionärer Grundsätze auf kirchlichem Gebiete, als prak-
tisch bewährt, dringend empfehlen. Das sind die Ansichten, zu
welchen sie sich unverholen bekennen, und darum ist es begreiflich,
daß der allgemeine Widerwille gegen das ultramontane Treiben
hier immer größeren Umfang und immer mehr Intensität gewinnt.
An sichtbaren Zeichen dieser Stimmung fehlt es nicht, wenn sie
auch wenig in die Deffentlichkeit dringen. Ein Symptom der Art
ist der vor einigen Tagen einstimmig gefaßte (von uns bereits ge-
meldete) Beschluß des Wiener Gemeinderaths, zur Erbauung eines
eigenen Schulhauses für die protestantische Kirchengemeinde Augs-
burger und helvetischer Konfession in der Hauptstadt die be-
deutende Summe von 50,000 Gulden beizusteuern. An die-
sem einstimmig gefaßten Votum haben sich auch katholische Geis-
tliche theilhaft, die Mitglieder des Gemeinderaths sind. Der
Beschluß ist ohne Widerrede ein Zugeständniß an die Stimmung
der Wiener Bevölkerung. Es ist keineswegs so zu verstehen, als ob
die Kommunalvertretung der Hauptstadt dem Grundsatz der Tren-
nung der Volksschulen nach den Konfessionen beipflichtete. Der Ge-
meinderath hat im Gegentheil wiederholt bezeugt, daß er gegen
diese Trennung ernste Bedenken habe. Allein sie ist nun einmal eine
nothwendige Folge jener Maßregel, welche den Unterricht in der
Volksschule in die Hände der Kirche legte. Unter dieser zwingenden
Rücksicht glaubte die Wiener Kommune wenigstens durch einen
reichen Beitrag für die protestantische Schule ihre Gesinnung im
Namen der Bevölkerung offen manifestiren zu sollen, und diese Ge-
sinnung geht unzweideutig auf konfessionelle Gleichstellung der Be-
völkerung. Allerdings wird die geforderte Schule für die Protestan-
ten Wiens eine den Ultramontanen sehr unerwünschte Wirkung
haben, sie wird die kirchliche Gesinnung, den konfessionellen Geist
unserer Evangelischen kräftigen. Allein es ist eben der Fluch der
Ultramontanen, daß ihre Maßregeln zumeist in das Gegentheil
der von ihnen beabsichtigten Wirkung umschlagen. So würde auch
das Verbot, daß künftig christliche Dienstboten nicht mehr in jüdi-
schen Häusern dienen sollen (ein Verbot, von dessen Erlassung wie-
der viel gesprochen wird) nur die Folge haben, daß die jüdische Be-
völkerung unserer Hauptstadt sich um einige Tausende vermehren
wird. Die Protestanten Wiens haben bereits in ihrem eigenen In-
teresse ein Privat-Surrogat eines ähnlichen Verbotes unter sich er-
lassen. Sie nehmen keine katholischen Mägde mehr, sondern ziehen
protestantische Mägde aus Deutschland und Ungarn in ihre Häuser,
um der Spionage zu entgehen, die von dem katholischen Gesinde
geübt wird. (Sp. 3.)

[Verschwörung in Italien; die Donaufürsten-
thümerfrage.] Durch die Vermittelung der Regierung von
Parma ist man hier von den Plänen, welche eine Erhebung in die-
sem Lande und dem Herzogthum Modena bezwecken, in Kenntniß
gesetzt worden. Es ist nämlich den Aufsichtsorganen gelungen, ei-

ner Verschönerung auf die Spur zu kommen, welche sich auch auf Toskana und Neapel ausdehnte und eine allgemeine Erhebung zum Zwecke hatte, welche in den letzten Tagen des Monats März zum Ausbruche kommen sollte. Beweise, daß sich die Verschworenen in direkter Verbindung mit der sardinischen Regierung befanden, sollen sich nicht gefunden haben. Man zweifelt hier indessen durchaus nicht, daß der Mittelpunkt aller dieser Bestrebungen in Turin zu suchen ist, so wie man sich auch bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß es früher oder später doch gelingen werde, eine revolutionäre Bewegung in den Herzogthümern zu Stande zu bringen. Destréich wird in einem solchen Falle jedenfalls von seinem Interventionsrechte Gebrauch machen, und deutet die Aufstellung, welche unsere Truppen bei Casalmaggiore genommen haben, darauf hin, daß man die Möglichkeit, in den Herzogthümern zu interveniren, bereits in Aussicht genommen hat. — Rückichtlich der Donaufürstenthümerfrage vernimmt man, daß die Anerkennung der Doppelwahl Couisa's wahrscheinlich sei. Destréich, England und die Pforte sollen jedoch übereingekommen sein, dieselbe nur unter gewissen Bedingungen auszusprechen. (B. Z.)

[Napoleons Politik.] Die „Dtd. Post“ sagt: „Die Politik des Napoleonischen Hauses bleibt sich treu. Die großen Reichthümer sollen nach und nach gedemüthigt werden. Mit Rußland hat man begonnen. Nun soll die Reihe an Destréich kommen; Deutschland wurde den Schluß bilden. Das ist der Kern der Frage, alles Uebrige ist Spiegelgeschichte, Vorwand, Aushängeschild. Aber auch Destréich wird sich treu bleiben, und wie oft es sich auch im Kampfe mit Frankreich von allzu bedächtigen Freunden im Stiche gelassen sah, es hat standhaft und ausdauernd immer wieder die Fahne ergriffen. Noch ist es nicht so weit, noch kann die Einmüthigkeit der Welt die finstern Fittige, die der dräuende Krieg über sie ausgebreitet hält, verschrecken. Aber Einmüthigkeit ist die erste Bedingung, um die Gefahr abzuwehren. Wenn die Napoleoniden in den Fehler der alten Bourbonen fallen, von denen man behauptete, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen, so ist es an Deutschland, sie davon zu heilen, indem es zeigt, daß es von der Geschichte der Jahre 1796 — 1813 nichts vergessen, aber viel gelernt hat.“

Prag, 14. März. [Fürstin von Thurn und Taxis f.] Gestern starb nach längerem Leiden die Frau Marie Isabelle Fürstin von Thurn und Taxis, Sternkreuz-Ordens- und Palastdame der Kaiserin. Die Verstorbene, eine Tochter des Kammerers Grafen Emerich v. Elz, war 1795 zu Dresden geboren und 1815 mit dem Fürsten von Thurn und Taxis vermählt worden. Seit 1844 war sie Wittve. (Dr. Z.)

Mailand, 13. März. [Militärische Maßnahmen.] Die „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Der Palazzo Borromeo ist in Folge eines Befehles der Militär-Behörde in einer Kaserne umgewandelt worden. Man weiß, daß der Graf Borromeo Senator des sardinischen Königreiches ist. Das Kriegsschiff „Carlo Alberto“ hat Befehl erhalten, sich vor Livorno zu begeben. Diese Nachricht hat in Turin und Genua eine lebhaftere Aufregung verursacht.“

Bayern. München, 16. März. [Presse-Debatte; Eberhard f.] Die Abgeordnetenkammer hat vorgestern die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten“, Ernst Zander, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte (Beschränkung der Ausübung der Pressefreiheit durch Verwaltungsorgane) mit 130 Stimmen gegen 1 für begründet erachtet und daher zugleich die Bitte an den König zu richten sich veranlaßt gesehen, die geeigneten Befehle erlassen zu wollen, daß den gesetzlichen Bestimmungen über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache. Der Beschwerdeführer legt großes Gewicht darauf, daß sein Blatt seit sieben Jahren 88 Mal polizeilich beschlagnahmt wurde, aber nur 14 Mal Unterdrückungen einzelner Nummern wegen Strafwidrigkeiten durch die Gerichte stattgefunden hätten; allein in der Kammer schienen die 88 Konfiskationen bei der extremen Richtung des Blattes nicht besonders aufzufallen. Als Schwerpunkt der Beschwerde zeigte sich vielmehr der Umstand, daß mit Beschlag belegte Nummern, gegen die innerhalb acht Tagen keine Untersuchung eingeleitet wurde, nach Ablauf dieser Frist nicht sofort freigegeben worden sind, wie dies das Pressegesetz ausdrücklich bestimmt. Der ministerielle Einwand, auf Antrag der badischen Gesandtschaft (zur Zeit des Kirchenstreits) habe die Konfiskation vorgenommen werden müssen, und nachdem die Staatsanwaltschaft das Eingehen auf eine Untersuchung aus formellen Gründen abgelehnt, hätten Verhandlungen stattgefunden, während deren die Freigabe der Blätter um so weniger erfolgen konnte, als dies einer Ablehnung des Antrags einer freundschaftlichen Regierung gegenüber gleichgesehen haben würde; dieser Einwand wurde indeß nicht für genügend erachtet. Uebrigens ließ der Minister, Graf v. Keizersberg, ein scharfes Urtheil über den „Volksboten“ ergehen, indem er von ihm sagte, daß er alle kirchliche und staatliche Autorität untergrabe, Mißtrauen und Haß säe und mit allen Behörden und Stellen in Konflikt gerathe. Die Debatte wurde weit ruhiger geführt, als man erwartet hatte. — Der Bildhauer Conrad Eberhard, geb. zu Hindelang im Allgäu 1768, seit 1816 Professor an der Münchener Akademie, rühmlichst bekannt durch seine Arbeiten für Kirchen, starb hier 91 Jahre alt. (N. P. Z.)

[Eine patriotische Adresse.] Die gestrige geheime Sitzung war eine der bedeutungsvollsten während der ganzen Session. Der geforderte Kredit von 13 Millionen wurde ohne alle Opposition genehmigt. Die Diskussion drehte sich um die Adresse, die Dr. Edel verfaßt und der Ministerpräsident im Ausschusse zur Kenntniß erhalten hatte. Es wurde im Augsburger Hofe darüber berathen, ob man dieselbe veröffentlichen solle, auch auf die Gefahr hin, daß der König das Attenstück nicht annehmen würde. Der Präsident, dem die Entscheidung darüber zusehnd, entschied sich für die Veröffentlichung. Die Debatte war sehr bewegt, die Sitzung selbst währte von 9—2 1/2 Uhr. Frhr. v. d. Pfordten, der allein von den Ministern gegenwärtig war, bot die ganze Fülle seines eminenten Rednertalentes auf, um den Erlaß der Adresse an den König zu verhindern. Der Antrag für die Adresse ging schließlich mit 113 gegen 27 Stimmen durch. Glänzend dagegen gelang dem Ministerpräsidenten seine Rechtfertigung als Minister des Aeußern, und es wurde daher auch ein Passus aus der Adresse, der ein Mißtrauen gegen das Ministerium in äußern Angelegenheiten aussprach, gestrichen. Die Adresse lautet:

„An die näher heranziehende Kriegsgefahr mahnend, haben Ew. Majestät die für den Landesbeschütz nothigen Geldmittel gefordert; die Kammer der Abgeordneten hat bewilligt. Sie wird nie ein Opfer scheuen, dessen das Vaterland bedarf. Wie die Geschichte der Völker fallen mögen, in unlosbarer Bundeinheit mit allen deutschen Bruderstämmen wird Bayern unter dem Panier der Wittelsbacher den Anforderungen entsprechen, welche die Geschichte seiner glorreichen Vergangenheit und der Ernst der Gegenwart an dasselbe erheben. Eines mangelt Bayern, was stark macht in den Tagen der Gefahr — der Segen der Eintracht. Gegenüber einem Staats-Ministerium, welches uneingedenk des königlichen Wahlspruchs: Freiheit und Gesezmäßigkeit! unerlegliche Jahre des Weltfriedens und der inneren Ruhe ohne erste Inangriffnahme der verheißenen Reformen verloren gehen ließ, welches durch Wort und That den Glauben an die laudare und unverfälschte Auffassung der Staats-Verfassung erschüttert und die Macht der öffentlichen Meinung gegen sich in den Kampf gerufen hat, war es für die Volksvertretung keine leichte Aufgabe, die zur Klärung gegen den Landesfeind aus dem Volksvermögen geforderten Millionen zu gewähren. Indem die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung ertheilte, hielt sie es für eine unerlässliche Pflicht, die Beweggründe ihres Beschlusses offen darzulegen. Nichts lag ihr so fern, als die Abriht, irgend eine Billigung des bisherigen ministeriellen Systems oder auch nur eine Milderung ihres Mißtrauens gegen die Träger dieses Systems auszudrücken. Die Kammer hat bewilligt, weil ihr das Vaterland über Alles geht, weil jede andere Rücksicht verstummen muß, wenn seine heiligen Interessen, seine Ehre und sein Recht notwendige Opfer fordern. Sie hat bewilligt, weil inmitten der traurigen Stimmung der Gemüther ein Haltpunkt der Hoffnungen, eine Grundfeste der Landeswohlthat unerschüttert geblieben ist, der unvertilgbare Glaube an die Verfassungstreue, an die landesväterliche und deutsche Gesinnung Ew. Majestät, worin allein die Bürgerschaft einer besseren Zukunft, die Gewähr einer patriotischen Verwendung der in patriotischer Meinung gegebenen Mittel zu finden ist. Keine Theorie wird es im Bayernvolke dahin bringen, daß die Majestät des Thrones nicht mehr in unerreichbarer Erhabenheit über dem Wechsel der Grundfrage verantwortlicher Minister verehrt wird. Keine Trübung in jener Atmosphäre, die zwischen der Krone und dem Volke liegt, vermag den Glanz der Krone zu verdunkeln, deren heiligste Rechte, die Grundlage jeder staatlichen Ordnung, dem Volke so unantastbar sind, wie sein eigenes Recht. Die angestammte Treue gegen Ew. Maj. den Allergnädigsten König und Herrn, und sein erhabenes Haus wird sich in jeder Lage bewähren, so lange am Harthutgebirge und dem Rheinstrom, so lange zwischen den Rhön- und Fichtelbergen und den heimatlichen Alpen noch bayrische Männer haufen.“ (Dr. Z.)

Nürnberg, 16. März. [Das Observationskorps in Voralberg.] Von verschiedenen Seiten kam die Nachricht, Destréich beabsichtige die Aufstellung eines Beobachtungskorps in Voralberg, und dies werde aus Böhmen per Eisenbahn über Leipzig und Nürnberg nach Lindau geschafft. Was die letztere Nachricht anbelangt, so ist davon bis jetzt an die oberste Militärbehörde keine Meldung ergangen, was unter allen Umständen zu geschehen hätte. Irrig ist die Angabe einiger Blätter, daß schon einige größere Truppenzüge auf der Bahn befördert worden wären.

Württemberg. Stuttgart, 15. März. [Eisenbahnunfall.] Am 10. d. Abends hat oberhalb Plochingen ein Eisenbahnunfall stattgefunden, und zwar dadurch, daß eine Kuh auf die Schienen sprang, als gerade der Zug daherbrauste. Vier Wagen kamen aus den Schienen; drei sind total zertrümmert. Der Schaden ist nicht unbedeutend.

Baden. Karlsruhe, 16. März. [Die Presse und Frankreich.] Die hiesige Stadt-Direktion ist sehr darum bestümmert, daß die hiesige „Presse“ nicht zu scharf gegen Frankreich aufträte, und hat deshalb kürzlich einen Polizei-Kommissar an die Redaktionen abgeschickt, damit er ihnen diese Bekümmerniß mittheile. Schade, daß Paris nicht Deutschland gegenüber eine gleich rückichtslose Polizeibehörde hat. Man schreibt diesen Schritt neuen Beschwerden des hiesigen französischen Gesandten, Vicomte de Serre, zu. (N. P. Z.)

Heidelberg, 16. März. [Prof. Häuser.] Am 12. d. wurde dem Prof. Häuser durch eine aus den angesehensten evangelisch-protestantischen Bürgern bestehende Deputation, an deren Spitze sich der Bürgermeister Sulzer befand, eine Prachtbibel und eine schön verzierte, kunstreich und massiv gearbeitete silberne Platte überreicht. Es sollte damit die dankbare Anerkennung ausgedrückt werden für die von Prof. Häuser im Auftrage und im Sinne des überaus größten Theiles der protestantischen Einwohner Heidelbergs abgefaßte Eingabe an den hiesigen evangelisch-protestantischen Kirchengeremeinderath gegen die Einführung der neuen Gottesdienst-Ordnung. In der silbernen Platte sind des Gefeierten Verdienste in der Agenden-Frage eingegraben, und die Prachtbibel ist mit Luther's Worten „Das Wort sie sollen lassen stahn“ geziert.

Nassau. Wiesbaden, 15. März. [Das Befinden des Herzogs.] Ist so gut wie nur zu wünschen, und es wird deshalb kein Bulletin mehr ausgegeben werden. (Mittelrh. Z.)

Großbritannien und Irland. London, 15. März. [Die Reformbill.] Carl Grey hat unterm 12. d. an Lord Elcho einen Brief gerichtet, welcher sich gegen Lord John Russell wegen des Antrages wendet, den dieser als Amendement gelegentlich der zweiten Lesung der ministeriellen Reformbill stellen zu wollen erklärt hat. Carl Grey meint, die Reformbill nehme von Tag zu Tage eine dem Gemeinwohl mehr und mehr drohende Gestalt an. Dabei läßt er den Argwohn durchblicken, daß Lord John Russell sie zu Parteizwecken mißbrauche, und sieht nicht ein, weshalb derselbe sich der zweiten Lesung widersetzen will. Zwar sei die Regierungsbill schlecht, doch berge sie auch gute Elemente in sich, und ihre Mängel ließen sich im Komitee ausmerzen. Eine Mehrheit zu Gunsten der Russell'schen Resolution würde vielleicht die gegenwärtige Regierung stürzen, oder, was er im gegenwärtigen Augenblick für ein großes Unglück halte, eine Auflösung des Parlaments herbeiführen. Er vermöge aber schlechterdings nicht zu begreifen, wie das Durchgehen des Amendements irgendwie ersprießlich für die Lösung der so schwierigen Reformfrage sein könne. Die „Times“ hält die von Lord Grey ausgesprochenen Ansichten für ganz vernünftig, glaubt aber nicht, daß das Schreiben irgend eine praktische Wirkung haben wird. Jedenfalls werde sich Lord J. Russell sehr wenig darum kümmern. Derselbe glaube nun einmal, daß ihm das Amt, das Parlament zu reformiren, von Rechtswegen zukomme, sei der Meinung, daß die Sache der parlamentarischen Reform sich gegenwärtig in schlechten Händen befinde, und betrachte einen Jeden, der sie ihm aus der Hand nehme, als einen Eindringling und Dieb.

[Tagesnotizen.] Der portugiesische Gesandte, Graf Luvradio, überreichte gestern der Königin in einer Audienz die Insignien des dem Prinzen von Wales und dem Prinzen Alfred verliehenen Thurm- und Schwert-Ordens. — Die erwähnte Regierungsbill, das Personal im Arsenal von Woolwich um ein Paar hundert Arbeiter zu vermindern, ist wieder zurückgenommen worden. — Ein im Gefängniß zu Alton sitzender Sträfling, der aufgefördert wurde, ein Messer, in dessen Besitz er war, auszuliefern,

weigerte sich, dies zu thun, und da die Gefängnißbeamten nicht zu Gewaltmaßregeln schreiten wollten, so nahmen sie zu dem Ausbungerungssystem ihre Zuflucht. Nach 97stündigem Fasten war der Patient so erschöpft, daß ihm die Waffe ohne Mühe entwunden werden konnte.

[Destréich's Haltung in der Kriegsfrage.] Die „Morning Post“ kehrt sich in der Kriegsfrage gegen die von Destréich behauptete Haltung. Sie schreibt: „So sehr wir auch die Fortdauer des Friedens wünschen und die geringste Aussicht darauf willkommen heißen, sind wir doch, wie wir offen bekennen müssen, keine solche Optimisten, daß wir in dem Benehmen der österreichischen Regierung auch nur eine Annäherung zu friedlichen Tendenzen zu erblicken vermöchten. Nicht etwa, als ob in den bedeutenden österreichischen Truppenendungen nach den Grenzen von Piemont etwas läge, was mit einer versöhnlichen Politik oder mit dem Frieden unvereinbarlich wäre. Die Kriegsrüstungen, an und für sich betrachtet, brauchten ja auf nichts Weiteres hinzudeuten, als auf das Streben nach einem ehrenvollen Frieden. Aber die von Wien ausgehenden Rathschläge, oder richtiger gesagt Befehle, legen Zeugniß ab von dem hartnäckigen Entschlusse des zweifelhafte Ablers, bloß den Schrecken, den man vor seinen Schnäbeln und seinen Fängen hegt, zu herrschen.“

[Parlament.] In der gestrigen Oberhaus-Sitzung wird die auf die geistlichen Gerichtshöfe bezügliche Bill zum dritten Male verlesen und geht durch. Der Lordkanzler bringt eine Bill ein, welche die Errichtung eines neuen Gebäudes für das Kanzleigericht bezweckt.

Im Unterhause erklärt Sir J. Pakington mit Bezug auf die mehrfach vorgebrachte Behauptung, daß sich in den Ausgaben für die Kriegsstotte während der letzten 11 Jahre ein Defizit von 5,000,000 Pfd. St. herausstelle, er werde dem Hause nächstens einen vollständigen Bericht über die Art, wie das votirte Geld verwandt worden sei, vorlegen. Im Komitee wird sodann die Bill, welche die Besitztitel auf Grundeigenthum betrifft, erörtert. Gilpin lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses auf die am 1. August 1857 zu Adschanna in Indien stattgehabte Vernichtung des 26. einheimischen Infanterieregiments, wie dasselbe in einem Buche geschildert werde, das den Titel führe: „Die Reisis im Pendschab.“ Verfasser dieses Buches sei Herr Frederic Cooper, zweiter Kommissar von Amritsur. Der Vorfall, um den es sich hier handle, sei das dunkelste Blatt in der Geschichte des indischen Aufstandes. 500 entwaffnete Seapoy's seien nämlich ohne Noth niedergemetzelt worden, und hochstehende Beamte, wie Sir John Lawrence und Hr. Montgomery, hätten das Blutbad sanctionirt. Er erwarte von Lord Stanley eine empfindliche Erklärung, daß er zum mindesten dergleichen Gräueltathen nicht gutheißt. General Thompion bezeichnet den erwähnten Vorfall in Ausdrücken der Entrüstung als eine Menschenschänderei. Lord Stanley giebt zu, daß man den Hergang des Ereignisses nicht ohne peinliche Gefühle lesen könne. Doch wenn man den damaligen gefährlichen Zustand des Pendschab in Betracht ziehe, so könne dies wohl als mildernder oder entschuldigender Umstand gelten. Er seines Theils wünsche, daß eine solche maßgebende Hinrichtung nicht stattgefunden hätte. Doch sei man hier, wo man den Vorfällen so fern stehe, wohl kaum berechtigt, ein verdammandes Urtheil zu fällen. Im Subditenkomitee werden hierauf verschiedene Positionen des Flottenbudgets bewilligt.

[Die gesammten Netto-Revenüen Indiens] betragen, einem jetzt veröffentlichten Ausweise zufolge, im Jahre 1856 — 1857 28,736,638 Pfd. St., nämlich 11,768,102 Pfd. St. in Bengal, 5,917,514 Pfd. St. in den nordwestlichen Provinzen, 1,254,622 im Punjab, 5,019,756 Pfd. St. in Madras, und 4,776,704 Pfd. St. in Bombay. Davon betragen die Grundsteuern Brutto 17,717,580 Pfd. St., die Accise 1,421,364 Pfd. St., Salz netto 2,993,453 Pfd. St., Zoll-Einnahmen netto 1,025,237 Pfd. St., und vermischte Einnahmen 4,022,549 Pfd. St. Opium warf 3,861,151 Pfd. St. netto ab, und der offizielle Ausweis bemerkt dazu, daß Opium, mäßig gebraucht, der Gesundheit bei weitem nicht so schädlich sei, als allgemein geglaubt wird. Dafür sollen die Beobachtungen aller Aerzte und Naturforscher in Indien sprechen. Und bekannt sei es, daß die Tartaren (Kouriere) eine starke Dosis Opium zu sich nehmen, die sie allein in den Stand setzt, außerordentliche Strapazen zu ertragen und zuweilen 2 bis 3 Tage ohne Nahrung auszuhalten.

[Neues Kabel.] Einige englische Unternehmer beabsichtigten ein unterirdisches Telegraphenkabel zwischen Großbritannien und Nord-Schleswig zu legen. Nach den angestellten Untersuchungen hat sich das sogenannte rothe Kliff auf der Westseite der Insel Sylt als der diesseits günstigste Ausgangspunkt für das Kabel ergeben.

Frankreich.

Paris, 15. März. [Krieg gegen die Kouliße; Verhaftung Milhaud's etc.] So lange wir nicht über die Alpen ziehen können, um die Einheit Italiens herzustellen und Victor Emanuel die Krone des einigen Königreiches auf die heiße Stirn zu drücken, führen wir den kleinen Krieg gegen die geplagten Schelme des Café Grétry. Das Empire kann jedesmal, wenn die Baifse die Oberhand hat, die Kouliße nicht dulden. Der politische Horizont Europa's entladet seine düsteren Wolken immer zuerst auf die Boulevardbörse. Diese freie Genossenschaft von Leuten, welche den Grundsatz haben, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und die ihre Geschäfte in der Regel erst dann in Schwung bringen, wenn die haute banque die ihrigen einschränkt, sind stets die ersten Opfer, so oft der durch Europa's Widerstreben gegen die Ideen des Empire gereizte Unwille eine Sühne erheißt. Die Polizei mit und ohne Uniform macht alle Straßen unsicher, welche die kleinen Speculanten um ihre Geschäftszeit zu passiren pflegen, und wehe Jedem, der das Ansehen darnach hat, als könne er Neigung für Geschäfte haben, er wird ergriffen und eingesperrt. Gestern ging es einem Senator so, einem Außenfreunde Baroche's, einem Manne, der sich mit Herrn de Morny gern Arm in Arm sehen läßt. Das Empire will die Kouliße vernichten, die „Thörichen und Verblendeten“, welche der „Moniteur“ gebrandmarkt hat, Alle, die auf die Kassa-drahtstimme des offiziellen Blattes nicht hören und an die friedfertigen Absichten des Kaisers Angesichts der Rüstungen nicht glauben wollen, sie haben ihren Heerd in der Kouliße und ihr Hauptquartier im Café Grétry. Bei der ersten Nachricht von Milhaud's Verhaftung hielt man ihn für ihren Mitschuldigen. Milhaud, einer der banquiers journalistes, welche dem Kaiserreich und den civilisatorischen Ideen, mit welchen Frankreich seit der Schöpfung des Credit mobillier heimgefunden ist, ihr Entstehen verdanken, ist jedoch nicht als Koulißier, sondern als „Unternehmer“ verhaftet. Andere Nachrichten stellen die Verhaftung überhaupt in Abrede. D. R.) Er ist der Gründer einer Anzahl von anonymen und Kommanditgesellschaften und durch einen in England ausgebrochenen Bankerott in den Verdacht gekommen, nicht mit den loyalsten Mitteln operirt zu haben. Ich weiß nicht, ob der Verdacht, beseitigt ist, aber der Verhaftete ist wieder auf freiem Fuße. Es würden auch, wenn man Börsengerüchten glauben darf, viele Leute durch seine Haft in Verlegenheit gekommen sein. Die Börsenleute, die noch höher stehen, als Hr. Mil-

hand und die man nicht verhaften kann, lassen ja durch ihn ihre Geschäfte besorgen. Ich glaube versichern zu können, daß man von der Angelegenheit nichts weiter hören wird, es war ein Mißverständnis. Uebrigens hat die Börse solche Vorfälle nicht nötig, um in Besirchtungen und Aengste versetzt zu werden; die Furcht ist die Sphäre, in der sie lebt, der sie nur auf Augenblicke entrückt wird, um gegen die Unerträglichkeit ihrer Lage nicht unempfindlich zu werden. Die politische Lage ist heute nicht schlimmer, nicht besser. Man unterhandelt, aber wie Salvandy zu sagen pflegte und die „Patrie“ ihm nachspricht, auf einem Pulverfasse. Man spricht von vielen Dingen, welche beruhigen könnten, wenn man sie vor einer Woche veröffentlicht hätte, aber heute glauben Wenige daran, und noch Wenigere hoffen davon. (H. Z.)

[Tagesbericht.] Der Kaiser hat heute bei Gelegenheit des Todes der Frau Prinzessin Lätitia Murat, Witwe des Marschalls Depoli, auf zehn Tage Trauer angelegt. — Man bemerkt, daß der Kaiser in der letzten Zeit jedesmal den Sitzungen der Remonte-Kommission beizuhört und dieser Angelegenheit überhaupt eine große Aufmerksamkeit zu schenken scheint. — Vom 10. März an soll, nach einer neueren Verfügung des Kriegs-Ministers, in der Armee kein neuer Urlaub mehr ertheilt, und kein früherer mehr verlängert werden. — Der „Moniteur“ bringt mehrere Ernennungen von Unterprefekten. — Die „Gazette de France“ spricht von mehreren politischen Verurtheilten, welchen die Erlaubniß zur Heimkehr nach Frankreich ertheilt wurde. — Der Herzog von Montebello wurde vom Kaiser in einer Abschieds-Audienz empfangen und wird unverzüglich auf seinen Posten abgehen. — Die deutsche Auswanderung beginnt in diesem Jahre sehr energisch. In Havre sind bereits eine Menge von Auswanderern angelangt, um sich nach dem La Plata zu begeben. — Das Konzert, welches gestern zum Besten des deutschen Hilfsvereins unter Mitwirkung des deutschen Viederkranzes, so wie mehrerer namhaften Künstler und Künstlerinnen (worunter die Herren Krüger, Becker, Saquard, Frau Szarvady u. s. w.) im Saale „Herz“ statt hatte, war sehr zahlreich besucht. Die sich unter den Deutschen befindende rege Theilnahme für diesen Hilfsverein veranlaßt die Verwaltung, einen zweiten Ball im Hotel de Louvre zu veranstalten, und soll das Erträgniß zum Baue eines Spitals für Deutsche verwandt werden. — Die „Presse“ veröffentlicht heute ein Manifest von Mazzini, worin er die italienischen Patrioten ermahnt, unter gewissen Bedingungen Victor Emanuel zwar in der italienischen Angelegenheit zu unterstützen, doch von vornherein und unter allen Bedingungen die Mitwirkung Frankreichs zur Befreiung Italiens zurückzuweisen.

[Kundgebung des „Moniteur“.] Der „Moniteur“ Artikel vom 5. März findet in einem heute im offiziellen Organ veröffentlichten ungleich ruhiger und gemessener gehaltenen zweiten Artikel (s. Zel. in Nr. 63) seine nähere Ergänzung. Was vor zehn Tagen schon im „Moniteur“ zwischen den Zeilen zu lesen stand, findet heute seine volle Bestätigung: Deutschlands Haltung ist bei den Entschlüssen des Kaisers schwer ins Gewicht gefallen, und der heutige Artikel des „Moniteur“ wird nicht mit Unrecht als ein Manifest an die deutsche Nation bezeichnet. Schon seit einiger Zeit wurde diese Erklärung angekündigt und jeden Morgen mit steigender Spannung erwartet. Das „Siecle“, welches den ersten Artikel als „unzeitgemäß und als einen politischen Fehler“ bezeichnete und gestern noch eine höchst drohende Herzensergießung über die Nothwendigkeit brachte, die Oesterreicher aus Nord-Italien hinauszujagen, findet in dem amtlichen Artikel seine stillschweigende Zurechtweisung sowohl, wie seine gelegentliche Rechtfertigung, indem der „Moniteur“ die „Wähler“ in Deutschland davor warnt, die französische National-Empfindlichkeit zu sehr zu reizen. (Deutschland aber wird sich auch nicht durch französische Schmeicheleien fangen lassen. D. N.) Der Kommentar der „Wiener Zeitung“ über den ersten Artikel hat hier in hohem Grade verletzt, und die „Patrie“ meint, der Friede habe keine Gefahr, wenn Oesterreich so viel Thätigkeit und Entschlossenheit für dessen Erhaltung entwickeln wollte, wie es jetzt in seinen Vorbereitungen zum Kriege entwickle.

[Die Rüstungen.] Wie dem „S. J.“ aus dem obern Obach geschrieben wird, sind zum Abmarsch ins Feld folgende Truppen bereits auf den Kriegsfuß gesetzt: 1. Infanterie-Division: Divisionsgeneral Renault. 1. Brigade: Brigadegeneral N. N., 2. Brigade: Brigadegeneral Chapuis. 2. Infanterie-Division: Divisionsgeneral Lutz de Pelissac. 1. Brigade: Brigadegeneral Donay, 2. Brigade: Brigadegeneral Le Noble. 3. Infanterie-Division: Divisionsgeneral Bouat. 1. Brigade: Brigadegeneral Collincau, 2. Brigade: Brigadegeneral Bataille. 4. Infanterie-Division: Divisionsgeneral Balsin-Esterhazy. 1. Brigade: Brigadegeneral Ofsarelle, 2. Brigade: Brigadegeneral Saurin. 5. Infanterie-Division (Garderegimenter): Divisionsgeneral N. N. 1. Brigade: Brigadegeneral N. N., 2. Brigade: Brigadegeneral N. N. Kavallerie: Divisionsgeneral Graf Parouneau. 1. Brigade: Brigadegeneral Ritschpanje, 2. Brigade: Brigadegeneral de la Baryere. Artillerie: 12 Batterien des 2. Artillerie-Regiments zu Fuß, aus Vincennes, 12 Batterien des 11. Artillerie-Regiments, fahrend, aus Laferre, 8 Batterien des vierzehnten Artillerie-Regiments zu Pferde, aus Vincennes. Avant-Garde: Säger und Zouaven unter General Bourbati.

[Die Lage in Italien.] Es ist gewiß, daß man in unseren politischen Kreisen noch viel mehr einen Losbruch in Italien befürchtet, als die Erfolglosigkeit der eventuellen Unterhandlungen. Die Agitation scheint in Italien in außerordentlicher Weise zuzunehmen; Mailand ist in einer Art von Belagerungszustand; die wohlhabenden Familien reisen ab, die meisten nach der Schweiz. In Turin haben sich die politischen Flüchtlinge aller Zungen versammelt, und vielleicht ist der Augenblick nicht mehr fern, wo Graf Cavour selber nicht mehr Herr der Umstände sein wird. In den Luserien soll es Momente geben, in denen man Vieles ungeschicklich zu machen im Stande sein möchte. Vielleicht wäre die einfachste Lösung der Verwickelung ein verzweifelter Streich Piemonts, der ein zweites Novara zur Folge haben würde. Frankreich hat versprochen, Sardinien gegen einen Angriff Oesterreichs zu unterstützen und eine Verkleinerung seines Gebiets nicht zu dulden; ergriffe Sardinien aber ohne Frankreichs Zustimmung die Offensive, so würde es die Konsequenzen zu tragen haben; an Symptomen fehlt es nicht, welche der Vermuthung Raum geben, daß Frankreich sich strenge innerhalb der Grenzen seiner Versprechungen halten möchte; aber das Gegentheil ist freilich auch denkbar. Kein Mensch kann wissen, wie sich die Dinge gestalten werden; peinliche Anschläge

sigkeit, fieberhafte Aufregung scheinen selbst da zu herrschen, wo man früher immer einen klar durchdachten Willen anzunehmen gewohnt war. (N. P. Z.)

[Die Neutralität der Schweiz.] Der „Constitutionnel“ verbreitet sich über das Recht der Schweiz, über die Neutralität des Theiles von Savoyen zu wachen, der durch den Wiener Kongreß ihrer Gut anvertraut worden ist. Der Bundesrath habe sich vielleicht bei seinen Vorbereitungen zur Abwehr gegen eine Verletzung dieser Neutralität etwas übereilt, da für diese Gefahr keine begründeten Anzeichen bestanden hätten, sei dabei jedoch in seinem Recht gewesen. Die Schweiz habe 1859 dasselbe, wie 1831 gethan, und was sie 1848 thun wollte. Die Schweiz habe als eine Macht zweiten Ranges sich um so eher diese Genugthuung verschaffen können, als dadurch an der Lage der Dinge nichts geändert werde. Es sei vielleicht nützlich, daß sie sich bei dieser Gelegenheit ihre historischen Traditionen zurückrufen habe, deren Lehren nicht verloren gehen dürfen.

[Unterhaltungen der Pariser.] Unter den gedrückten Verhältnissen bleibt den Pariser die einzige Belustigung mit dem schwarzen Kaiser und dem schwarzen Doktor. Lesterey, ein holländischer Jude, war vor Kurzem noch ein armer Teufel von Charlatan. Schon im Jahre 1856 verkaufte er nachstehende Brochure, und lebte davon: „Befehl Gottes den Tempel des Reiches Christi zu errichten, welchen Salomon (VIII. und IX. Kapitel des Gesanges der Gesänge) prophezeit, Ezechiel (XL. und XLVIII.) beschrieben hat, und welcher dem Herrn Bries in einer Vision geoffenbart wurde, als Pfand der Versöhnung zwischen Gott und dem Menschen, dem Menschen und seinem Nächsten. Weltverbesserung durch die Civilisation und die Völkerverbrüderung. Zu haben in der Wohnung des Verfassers.“ Dieser Herr Bries, welcher Wunderkuren an Krebsgeschwüren übt, erfreut sich derselben hohen Protektion, welche das Publikum so lange verhindert hat, den Geisteslehrer Home als Gauner zu erkennen. Zuerst zog er die Aufmerksamkeit auf sich durch ärztliche Behandlung eines kleinen Krebsgeschwüres an der Unterlippe, woran übrigens Hr. Sar, der größte Windmacher Frankreichs und Erfinder zahlloser Blasinstrumente, noch leidet. Jetzt läuft ihm ganz Paris nach, die Rama und Fortuna schütten ihre Füllhörner über ihn aus. Außer ihm fanatisirt man sich nur noch für den Soulouque, dem Hr. Bries an schöner Farbe nachsteht, wie ein nachgemachter Neger einem echten. Trotz des von oben gekommenen Wunsches, des Soulouque nicht mehr zu erwähnen (man summt in Paris allerhand unangenehme Kouplets auf den „gestürzten Kaiser“), häufen sich die Reklamen, welche ihn Seine heyltische Majestät nennen, worin von den weißen Haaren, der Großmuth, der Herrlichkeit Seiner heyltischen Majestät gesprochen wird. Wegen seiner zwölf Millionen Franks, die er mitbringen soll, will man ihn durchaus populär machen. (N. Z.)

Paris, 16. März. [Tel.] Lord Cowley ist hier eingetroffen und heute vom Kaiser empfangen worden. — Am Sonntage findet auf dem Marsfelde eine große Revue statt. — Der heutige „Moniteur“ enthält 750 Begnadigungen von Militärs. — Wie aus Marseille gemeldet wird, petitioniren die Bewohner von Algerien dringend um Einsetzung einer kaiserlichen Statthalterschaft. Zwei algerische Blätter unterstützen dieses Anliegen.

Italien.

Rom, 8. März. [Die preussischen Majestäten; d'Azeglio; die französische Besatzung.] Die vor einigen Tagen erfolgte Ankunft des Ober-Hofmarschalls Grafen v. Keller aus Berlin soll nun doch mit dem Entschlusse S. M. zusammenhängen, Rom früher zu verlassen, als erwartet wurde. Der Ober-Hofmarschall geht in Kurzem nach Neapel, um dort die nöthigen häuslichen Einrichtungen für den beabsichtigten Besuch zu treffen. S. M. besuchen unterdessen Roms Kirchen, Paläste und Ruinen. Gestern waren sie in der sehr alten, in normännischem Baustyle aufgeführten Kirche der heiligen Praxedes, und Nachmittags besuchten sie die große Mosaik-Fabrik im Vatikan, um die für die wiederaufgebaute St. Pauls-Kirche gearbeiteten kolossalen Bildnisse der Päpste zu sehen. — Hier wird die Anwesenheit Massimo d'Azeglio's viel besprochen. Daß er dem Prinzen von Wales den Orden della Santissima Annunziata überbrachte, soll nicht Hauptzweck seiner Sendung sein. Wirklich hatte er beim Papste eine zweistündige Audienz. Er ist bei Sr. Heiligkeit seiner politischen Mäßigung wegen noch im besten Andenken. Denn als im Jahre 1849 die Republik proklamirt ward, wollte er nichts mehr mit den sogenannten Patrioten zu thun haben, sondern eilte von Rom nach Turin. — Mit dem Abmarsche der Franzosen sieht es noch sehr zweideutig aus. Doch darf man von der bekannten Mäßigung der päpstlichen Regierung erwarten, daß sie alle von der andern Seite gemachten Einwände mit Umsicht und Geduld überwinden wird. (N. Z.)

Rom, 9. März. [Die fremde Besatzung.] Ein in Brüssel angekommener Brief meldet, daß in einem Konfistorium, welches am 4. gehalten worden, der Papst sich ausgedrückt hätte: „daß, wenn die Zurückziehung der französischen Truppen aus den päpstlichen Staaten für den Frieden der Welt nothwendig wäre, er in ihre Abreise willige; daß er die Gefahren davon wage und sich wegen der Resultate, die darauf folgen würden, der Vorsehung anvertraue.“ Diese Sprache ist sehr verschieden von der, die der Pariser „Moniteur“ dem Kardinal Antonelli beimißt, nämlich, daß die päpstlichen Staaten keiner fremden Truppen bedürften, um sie zu bewachen. Bereits der „Univers“ hatte die Situation beinahe eben so retabliert, wie es dieser Brief thut. (N. Z.)

Turin, 10. März. [Einberufung der Reserve.] Ueber die letzten militärischen Maßnahmen bringt die „A. Z.“ folgendes Nähere: Diesen Morgen veröffentlichte man an allen Strassenenden das Manifest, gemäß welchem die fünf Klassen von 1828, 1829, 1830, 1831, 1832 der zweiten Kategorie, welche zur Zeit des Krimfeldzuges in die erste übergetreten waren, unter die Waffen gerufen werden. Diese Soldaten müssen sich im Hauptort der Provinz vom 18. bis 25. d. stellen, um dann den verschiedenen Korps zugetheilt zu werden. In Folge dieser Einberufung werden unsere Linien-Infanterieregimenter auf eine Stärke von 2000—2200 gebracht; die Bataillone der Scharfschützen auf 600 Mann, die Kavallerieregimenter auf ungefähr 1000 Mann, was folglich eine Armee giebt von 50,000 Mann Infanterie, 8000—9000 Mann Kavallerie (von denen 4000 beritten), 6000 Scharfschützen und un-

gefähr 40 Batterien, hiervon 30 mit Pferden versehen, zu 6 Geschützen jede. Im ganzen ein Effectiv von beiläufig 70,000 Mann unter den Waffen; wenn man dieser Zahl noch die 9000 Mann der diesjährigen Konstriktion beifügt, welche einige Monate früher einberufen werden wird, ferner die Reserven der zweiten Kategorie, nämlich die Klassen von 1834, 1835, 1836, 1837 und 1838 (8000 Mann ungefähr für jede Klasse), so kann die Regierung noch über 50,000 Mann verfügen, welche jedoch nicht die mindeste militärische Übung haben.

Turin, 13. März. [Die Freiwilligen.] Nach der „Gazetta del popolo“ beträgt die Zahl der bis jetzt angekommenen sogenannten Freiwilligen 2300 Mann.

Portugal.

Lissabon, 4. März. [Haß gegen die Franzosen.] In der Nähe der Stadt ist ein portugiesischer Priester, welcher Unterschriften für eine Subskription zu Gunsten der barmherzigen Schwestern sammelte, ermordet, und ein französischer Geistlicher, der Kaplan der französischen Gesandtschaft, in den Straßen der Stadt thätlich mißhandelt worden. Zwischen einem der französischen Gesandtschaft attachirten Offizier und dem Sohne des spanischen Gesandten hat ein Duell stattgefunden, das aber keinen ernstlichen Ausgang gehabt zu haben scheint.

Rußland und Polen.

* Petersburg, 9. März. [Preßangelegenheiten.] Um den Ausbreitungen der Presse entgegenzuwirken und einen größeren Einfluß auf die öffentliche Meinung zu gewinnen, hat die Regierung jetzt ein Ober-Preßkomitee, ganz nach Art des früheren preussischen Preßbureau's, nur mit ausgedehnteren Befugnissen, errichtet, das aus drei Mitgliedern, dem General-Adjutanten Grafen Adlerberg, dem Unter-Staatssekretär im Ministerium der Volksaufklärung Michanoff und dem Chef der hiesigen Polizei, Timaschew, besteht, und nicht nur die Aufgabe hat, die öffentliche Meinung zu leiten und die gesammte Literatur zu überwachen, sondern auch zugleich die letzte Instanz in allen Preßangelegenheiten bildet. Dies Komitee hat so eben an die hiesigen Redakteure politischer Zeitchriften eine Circularverfügung erlassen, in welcher denselben eröffnet wird, daß sie, so wie sämtliche Redakteure und Journalisten, verpflichtet sind, sich auf die Aufforderung eines der drei Komitemitglieder sofort persönlich zur Verantwortung zu stellen und alle ihnen vom Komitee zugeschickten Artikel unweigerlich in ihre Zeitchriften aufzunehmen.

Petersburg, 10. März. [Der Kronstädter Hafen; Eisenbahn-Einnahmen.] Die Ausstufung des Bassins im Kronstädter Hafen, der eine Tiefe von 23—35 Fuß je nach der örtlichen Lage erhalten soll, ist nun definitiv beschlossen, und ist ein Zeitraum von 5 Jahren festgesetzt, innerhalb welcher Frist der reiche Kaufmann Kononow, dem das Unternehmen kontraktlich übertragen worden ist, diese Angelegenheit zu Ende führen muß. — Die Petersburg-Pskowische Eisenbahn stellt bereits glänzende Resultate heraus, kann sich aber noch keineswegs mit der Petersburg-Moskauer Eisenbahn messen, deren Einnahmen für den Tag auf 20 Tausend R. S. zu berechnen sind, wovon ein Drittheil auf den Waarenverkehr kommt. Die Einnahmen der erstgedachten Bahn liefern nur 2000 R. S. per Tag. Man hofft indeß, daß die Summe sich bald verdoppeln werde.

[Die rumänische Frage; Urlaubsbewilligung.] Großes Aufsehen macht hier ein Artikel, welchen die russische Petersburger Zeitung („Wjedomosti“) gestern über die rumänische Frage, namentlich über die Doppelwahl Couja's veröffentlicht hat. Türkei, England und Oesterreich, heißt es in demselben, hatten behauptet, die Rumänen wollten die Union nicht, und dem vereinzelten Wunsche in dieser Richtung dürfe nicht entsprochen werden. Frankreich, Rußland, Preußen und Sardinien haben dagegen gesagt, sie seien der Ueberzeugung, die Rumänen wollten die Union aufrichtig, und es lägen dafür unwiderlegliche Beweise vor. Wir wollen ihnen eine halbe Union durch Einheit des Zoll-, Post- und Telegraphenwesens gestatten, und ist der Wunsch nach vollständiger Verbindung aufrichtig, so möge dieselbe allmählig eintreten. Diese vier Mächte hätten also die Union durchsetzen können, da sie die Majorität bildeten; aus Rücksicht auf Erhaltung der allgemeinen Ruhe ließen sie sich zu einem Vergleiche herbei. Jetzt hat das rumänische Volk bewiesen, daß es die volle Union wolle, und hat die Entwürfe seiner Gegner widerlegt. Oesterreich hat nun den Beweis, den es verlangt hat. Die Rumänen haben daher das Werk der Pariser Konferenz nicht gestört, und Oesterreichs, wie der anderen beiden Mächte Widerstand wäre unbegreiflich. Bei der bevorstehenden Konferenz darf, nach den „Wjedomosti“, diese Angelegenheit nicht entzweien werden, ohne diejenigen zu hören, welche sie zunächst angeht: die Rumänen. — Einer kat. Verfügung zufolge können sämtliche Civilbeamten des Militär-Resorts auf ihr Ansuchen im Laufe des ganzen Jahres 1859 beurlaubt werden.

** Warschau, 15. März. [Kirchliche Bestrebungen.] Auf Grund der zwischen der russischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle im Jahre 1797 und 1818 abgeschlossenen Verträge, so wie der zu denselben im Jahre 1847 gemachten Zusatzartikel bestehen gegenwärtig im russischen Reiche 16 römisch-katholische Bistümer (darunter 2 Erzbistümer) und zwar: im eigentlichen Rußland das 1847 errichtete Bisthum Gerson, in welchem das deutsche Element das polnische überwiegt; in den westlichen Suberrien das Erzbisthum Mohilew und die 5 Bistümer Wilna, Samogitien, Minsk, Sittomir und Kamieniec; im Königreich Polen das Erzbisthum Warschau und die Bistümer Krakau, Sandomir, Lublin, Podlachien, Kallsch, Plock und Augustow; ferner im Königreich Polen das unire Bisthum Ghelm. Von diesen 16 Bistümern sind gegenwärtig 7 erledigt. Die Entfremdung des unire Bisthums Ghelm von der römisch-katholischen und die Wiedervereinigung desselben mit der griechisch-orthodoxen Kirche macht seit der im vorigen Jahre erfolgten Reorganisation des dortigen Priesterseminars, in Folge deren dasselbe der Union günstig gestimmte und sogar einige griechisch-orthodoxe Professoren erhalten hat, und der unmittelbaren Aufsicht der Regierung unterworfen ist, immer mehr Fortschritte. Der Administrator dieser Diözese, Weihbischof Zerazkiewicz, beobachtet sogar seit einiger Zeit seinen römisch-kath. Kollegen gegenüber eine gewisse Zurückhaltung und sucht jeder Begegnung mit ihnen auszuweichen. So fiel es im vorigen Jahre allgemein auf und wurde als ein sehr bedenkliches Zeichen betrachtet, daß er der von kath. Seite an ihn ergangenen Einladung, bei der Konsekration des Weihbischofs der Lubliner Diözese, Baranowski, zu assistiren, keine Folge leistete. Der russische Staatsrath Tolstoj hat vor Kurzem im Brüsseler „Nord“ eine Korrespondenz veröffentlicht, in welcher er die Behauptung aufstellt, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo auch die letzte Spur der uniren Kirche in Polen, die einst an 10 Millionen Befenner zählte, verschwinden sein werde. Er sieht darin eine gerechte Vergeltung der Geschichte, die allen menschlichen Einrichtungen, die durch Ungerechtigkeit, List und Gewalt bewirkt sind, einen schnellen Untergang bereite. „Wißt ihr, ruft er in diesem Korrespondenzartikel aus, was die von den Jesuiten ausgehende Union in Polen ist? Sie ist ein Strom von Christenblut, der eben so reichlich floß, wie zu den Zeiten der Heiden, eine Tyrannei, wie sie auch die rohesten Völker nie verübt haben. Gewissensdruck, Mord, Gefängnisse u. s. w.“ Auch in den westlichen Suberrien hat die griechisch-orthodoxe Kirche in der letzten Zeit sehr bedeutende Fortschritte gemacht und macht sie noch. Von dem sogenannten kleinen Adel, der mindestens 20,000 Familien zählt, ist kaum noch die Hälfte katholisch, und die Bürger in den Städten so wie die Arbeitsleute auf dem Lande treten noch immer schaarenweise zur griechisch-katholischen Kirche über. Daß dies in Folge eines größeren

Zwanges von Seiten der Behörden geschieht, wie die kath. Blätter, namentlich der „Univers“, behaupten, wird von den russischen Organen entschieden in Rede gestellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. März. [Nach Japan.] Die königl. Marineverwaltung beabsichtigt, in diesem Sommer eine Schraubensfregatte nach Japan abzusenden. Vermuthlich hängt diese Sendung mit der Zurückweisung zusammen, welche jüngst ein dänisches Handelsschiff in einem japanesischen Hafen erfahren, weil „zwischen den beiden Ländern noch kein Vertrag bestände“.

Türkei.

Konstantinopel, 3. März. [Das Armeekorps in Rumelien.] Durch die Einziehung der Redifs und das Aufgebot der Irregulären ist das rumelische Korps mit Einschluß der Paschi-Bozüks auf nahezu 40,000 Mann gebracht. Hiervon sind ungefähr 18,000 Mann Linientruppen, 7000 Mann Redifs und 15,000 Irreguläre. Zwei Aronautenstämme, die Giges und die Toskas, sind es, welche die angeführte Zahl von 15,000 Mann gestellt haben. Die aufgebotenen rumelischen Paschi-Bozüks stehen in Bosnien und Albanien, so daß in diesem geringen Theil der europäischen Türkei jetzt ungefähr 38,000 Mann konzentriert sind. Das Kommando über diese Truppen ist unter drei Paschas vertheilt. In der Herzegowina befehligt Derwisch Pascha, in Bosnien Milemenchi Mustapha Pascha, im nördlichen Albanien Abdi Pascha. — Der Abmarsch der Truppen, welche bestimmt sind, die Lager bei Schumla und Sophia zu formiren, soll bis zum Eintreffen der neu einberufenen zweiten Redif-Bataillone verzögert werden.

Belgrad, 7. März. [Fürst Milosch] ist erkrankt, und hat Fürst Michael inzwischen die Leitung der Geschäfte übernommen. (Vergl. jedoch unter Wien.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 6. März. [Französische Instruktionen.] Der französische Genie-Oberst Dieu und mehrere andere französische Offiziere werden hier erwartet als Instrukteure der walachischen Miliz. Oberst Dieu war bekanntlich während des türkisch-russischen Krieges im Generalstabe Dmer Pascha's beschäftigt.

Sien.

Hongkong, 29. Januar. [Die Expedition Lord Elgins; Handel mit Japan.] Lord Elgins erfolgreiche Expedition 800 englische Meilen den Yang-tse-kiang hinauf und die Handelsöffnung mit Japan, sind die beiden Gegenstände, auf welche sich hier die Aufmerksamkeit konzentriert, und von beiden verspricht man sich die großartigsten Resultate. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß die Rebellion im Yang-tse-kiang-Distrikte sich ihrem Ende nähert, indem die Kaiserlichen täglich größere Fortschritte machen. Aber welchen Anblick gewähren die weiten Strecken eines sonst so fruchtbaren und bis aufs Aeußerste kultivirten Landes! Städte, die sonst von Hunderttausenden bewohnt waren, die alle lebhaften Handel trieben, sind jetzt Aschenhaufen oder lange Reihen unbewohnter Straßen, in denen Todtenstille herrscht. Auf dem Yang-tse-kiang, der sonst von unzählbaren Fahrzeugen aller Gattungen bedeckt war, sieht man jetzt fast nichts, als Kriegsfahrzeuge der Kaiserlichen und der Rebellen, die um den Besitz dieses großen Flusses streiten. Aber wie gesagt, die Rebellen verlieren mehr und mehr Boden in diesem Distrikte, und man hofft um so mehr auf eine baldige Erstückung der Rebellen, da der neue Vertrag, den Lord Elgin mit dem Hofe von Peking abgeschlossen hat, die ganze Länge des Yang-tse-kiang dem Handel öffnet, sobald die Rebellen denselben verlassen haben. — Zwischen Shanghai und Japan hat sich bereits ein beträchtlicher Handel zu entwickeln begonnen, indem verschiedene Ladungen importirt und exportirt worden sind. Augenblicklich können aber nur solche Schiffe in Japan landen, deren Nationen die neuen Verträge mit Japan geschlossen haben, nämlich England, Frankreich, Rußland und Amerika (Holland wie früher). Die Portugiesen sind jetzt auch im Begriff, einen Vertrag mit Japan abzuschließen. Die dänische Brigg „Wilhelmine“, welche am 18. Dezember von Shanghai mit einer Ladung Güter in Nangasacki antraf, ging am 21. wieder in See, indem das Schiff nicht Erlaubniß erhielt, Handel zu treiben, da noch kein Handelsvertrag zwischen Dänemark und Japan abgeschlossen war. Schiffe solcher Nationen, die Verträge haben, werden gemäß dem holländischen Verträge vom 30. Januar 1856 und den Zusatz-Artikeln vom 16. Oktober 1857 zugelassen, bis ihre eigenen Verträge ratifizirt worden sind. Wie weit die Japanesen in der Zivilisation fortgeschritten sind und was sie zu leisten fähig sind, kann man schon daraus sehen, daß sie die zwei Dampfboote, die für sie in Holland gebaut worden sind, ohne Hülfe eines einzigen Europäers bemannen und von Hafen zu Hafen damit fahren. Man hat auch in Jeddo ein Stückchen einer Eisenbahn ein Paar Meilen lang, von den Amerikanern dem Kaiser zum Geschenk gemacht, und es ist unglücklich, in welcher kurzen Zeit die Japanesen im Ingenieurfache unerhörte Fortschritte gemacht haben. Der japanesische Flottenminister Nagai Gamba no Kami ist im Begriffe, seine Reise nach Washington anzutreten, um mit der amerikanischen Regierung die Ratifikation der abgeschlossenen Verträge auszutauschen. Er ist ein sehr gebildeter Japanese, und von einem holländischen Gelehrten in der Mathematik und verschiedenen Wissenschaften unterrichtet worden. (Stf. 3.)

[Lord Elgin; Sieg in Koshinchina.] Die Rückkehr Lord Elgin's und Bowrings nach England ist bevorstehend. — 130 Franzosen und Spanier haben in Koshinchina den zehnmal stärkeren Feind geschlagen.

[Ruhe in Kanton; Lord Elgin und Sir J. Bowring.] Die Ruhe in Kanton ist nach dem erfolgreichen Angriffe auf das Dorf Schef-Tsing, bei welchem die „Braven“ eine Abtheilung Marineoldaten überfallen hatten, nicht wieder gestört worden, und es hat sich ergeben, daß die Behörden bei jenem Ueberfalle nicht theilhaftig gewesen sind. Auch eine Kanonenbootexpedition, welche General v. Straubenzee nebst dem Admiral Seymour und dem Kommandanten d'Abville in Begleitung einiger Mandarinen nach dem früher sehr feindseligen Fatschan unternahm, hat zu friedlichem Verkehr mit den Einwohnern geführt und soll mehrere ähnliche Expeditionen zur Folge haben. In Fatschan sind mit den dortigen Behörden bereits Einleitungen getroffen, um das vertragsmäßige Pab-System zur Ausführung zu bringen und mittelst desselben den Aufenthalt Fremder an dem Orte zu ermöglichen. —

In Shanghai ist Lord Elgin von den dortigen Kaufleuten eine Adresse überreicht worden, welche er mit einer die Schwierigkeiten seiner jetzt ihrem Ende nahenden Mission darlegenden und seine Politik rechtfertigenden Rede beantwortete. Was den Opiumhandel betrifft, so erklärt er, nichts gethan zu haben, um denselben zu fördern, sondern nur die nöthigen Maßregeln ergriffen zu haben, um ihn in den Bereich der Einwirkung der Gesetze zu bringen. Ueber seine Fahrt auf dem Yang-tse-kiang äußerte er sich sehr günstig, legte indeß, besonders insofern sie ihm Einsicht in den politischen Zustand des Landes verschafft hat, Werth auf dieselbe. — Sir John Bowring ist von Manila hierher nach Hongkong zurückgekehrt. Sein Amts-Termin läuft im April d. J. ab, und da sein Gesundheitszustand ihm ohnehin die baldige Rückkehr nach England zur Pflicht macht, so beschäftigt man sich mit Vermuthungen über die Wahl seines Nachfolgers, wobei, wie es heißt, die beiden bisher in seiner Hand vereinigten Aemter des Handels-Inspektors und des Gouverneurs von Hongkong getrennt und jenes mit dem Gesandtschaftsposten in Peking vereinigt werden soll.

Kalkutta 8. Febr. [Die Pazifikation von Audh; Ernennung.] Der Generalgouverneur hat am 18. v. M. durch einen Parolebefehl die letzte vom 7. v. M. datirte Depesche Lord Clyde's mit dem Bericht über die Schlussoperationen in Audh publizirt und fügt Folgendes hinzu: „Lord Clyde meldet in dieser Depesche, daß der Feldzug, an welchem die Truppen unter seinem unmittelbaren Befehl theilhaftig gewesen sind, geschlossen ist, und daß die Rebellion nicht länger in Audh besteht. Der Generalgouverneur benutzt die erste Gelegenheit, um dem Oberbefehlshaber und dem noblen Heere, welches er führt, für die Vollendung dieses guten Werkes seinen wärmsten Dank darzubringen. Durch ein umfassendes und vollständiges System kombinirter Operationen, welches sorgfältig entworfen und ohne Schwanken noch Hemmnisse in Ausführung gebracht wurde, ist dieses glückliche Ergebnis ohne eine einzige Schlappe und ohne nutzlosen Menschenverlust zu Stande gebracht worden. Die Autorität der britischen Regierung ist mit Milde in Audh behauptet worden; sie ist aber jetzt hergestellt und Allen offenbar geworden, und von dem hientigen Tage an wird sie in unangreifbarer Kraft behauptet werden.“ — Herr Edmonstone, der bisherige Sekretär der ostindischen Regierung, ist definitiv zum Vizegouverneur in den Nordwestprovinzen ernannt worden, in denen jetzt, einem Befehl der Regierung gemäß, die Entwaffnung mit äußerster Strenge vollzogen wird.

Afrika.

Alexandria, 9. März. [Artim Bey], ägyptischer Handelsminister, ist gestorben.

Amerika.

Newyork, 2. März. [Tagesbericht.] Einer auf dem Ministerium des Auswärtigen in Washington am 28. Febr. angekommenen Depesche des amerikanischen Gesandten in Nicaragua, Generals Lamor zufolge, war weder der englische Vertrag, noch der Kais-Vertrag ratifizirt worden, und es schien mit der Ratifikation noch in weitem Felde zu stehen. — In Bezug auf die nach Paraguay entsandte Expedition liegen Depeschen aus Montevideo vom 28. Dezember (?) vor. Das amerikanische Geschwader wollte am 30. nach Corrientes segeln. — Der britische Konsul zu Newyork hat in der „Presse“ bekannt gemacht, daß er amtliche Instruktionen von der englischen Regierung erhalten habe, die verbannten Neapolitaner bei ihrer Ankunft auf amerikanischem Boden zu unterstützen. — Der Präsident von San Salvador, Santin, hat seinen Posten niedergelegt, und Guzman ist sein Nachfolger geworden. — Durch ein Dekret des Senates von Hayti ist das gesammte Vermögen des Ex-Kaisers Soulouque, seiner beiden Töchter, Oliva und Celia mit Namen, konfisziert worden.

[Ein Selbstmord.] Unlängst ward aus New-Orleans ein Fall von Selbstmord gemeldet, über dessen Einzelheiten dortige Blätter Folgendes melden: Sylvester Rupert, ein Engländer von Geburt, seines Handwerks ein Zimmermann, 37 Jahre alt, war seit der Krisis von 1857 in seinem Geschäfte zurückgekommen und dadurch in eine trübe Gemüthsstimmung verfallen, die fast zu förmlichem Trübsinn wurde, als er im vorigen Herbst sein Lieblingskind, ein vierjähriges Mädchen, durch das gelbe Fieber verlor. Nichts vermochte ihn über diesen schweren Schicksalsschlag zu trösten; still und in sich gekehrt schlich er umher und schien nur in der fortwährenden Erneuerung seines tiefen Schmerzes eine Art von Trost zu finden. Mit den aus besserer Zeit ererbigen Sparpennungen kaufte er einen Nagel auf dem Greenwood-Friedhofe, baute darauf mit eigener Hand ein kleines Gewölbe und setzte darin den Sarg seines Lieblings bei. Fast täglich ging er dann dorthin, schraubte die hölzerne Gewölbedecke los und versenkte sich Stunden lang in den Anblick der verwitweten Ueberreste seines geliebten Kindes. So hatte er es Monate lang getrieben, als er eines Tages seine Wohnung verließ, um nicht wiederzukehren. Er nahm außer einem Schraubenzieher, den er als Schlüssel zu dem Grabgewölbe fortwährend bei sich führte, eine eiserne Kramme, starken Draht, eine kurze eiserne Stange und, wie man erst nachher erfuhr, eine Flasche voll Laudanum mit. An dem Gewölbe angekommen, schob er den Deckel ab, verfricht die Schraubenlöcher mit Erde, und besetzte auf der inneren Seite des Deckels die Kramme. Dann stieg er in das Gewölbe, zog an der Kramme den Deckel an sich und steckte die Eisenstange durch die Kramme; da er aber fand, daß das Mauerwerk nach innen zu weit über den Deckel vorkam, um die Stange wie einen Kiesel zu benutzen, befestigte er sie vermittelst des Eisendrahtes an die Klammer. Das Alles muß in dunkler Nacht geschehen sein, so daß er nicht bemerkte, daß sich der Deckel nach der Außenseite zu um eine Kleinigkeit aus seiner früheren Lage verschob. Ohne diesen Umstand würde er seinen Zweck erreicht haben, d. h. für die Welt spurlos verschwunden sein. Nachdem er endlich, von der Welt abgetrennt, bei seinem todtten Kinde sich allein befand, schmiegte er sich, einen mit seinem Kopf umwundenen Mauerstein als Pfahl benutzend, dicht an die Leiche, nahm das mitgenommene Gift ein und war bald mit seinem Kinde im Tode vereint. Seine Frau, die sich erst bei seinem Ausbleiben daran erinnerte, daß er in wo möglich noch früherer Stimmung als je das Haus verlassen hatte, verfiel auf die traurigsten Befürchtungen. Seine Gewohnheiten kennend, eilte sie bei Tagesanbruch auf den Friedhof. Sie fand die Grabstätte verschlossen. Doch eben, als sie sich zum Fortgehen anschickte, fiel im ersten Schimmer der Frühsonne ihr Blick auf den verschobenen Rand der Deckelplatte. Sie untersuchte diese näher, fand, daß die Schrauben herausgezogen waren, und machte sich jetzt in Todesangst daran, die Platte loszureißen. Es gelang ihnen verzwweifelt Anstrengungen, und in dem Augenblicke, wo der Deckel fiel, starrte sie das erlöschene Auge ihres Mannes an. Sie fiel bewußtlos zu Boden, und erholte sich erst nach längerer Zeit so weit, daß sie sich fortzuschleppen und andere Leute herbeiholen konnte. Bei der vom Todtenbeobachter angestellten näheren Untersuchung ergab sich alsdann der obige Sachverhalt.

Australien.

[Die evangelischen Missionen in der Südsee] lassen sich in vier Quartiere zerlegen, von denen das nördliche die amerikanischen Missionen der Bostoner Missionsgesellschaft mit ihrem Hauptquartiere auf den Sandwichs- oder hawaiischen Inseln inne haben, von wo aus deren Missionen nach Westen auf Mikronesien, d. h. auf die Marschallsinseln und alle, welche im Südwesten derselben liegen, geht. Eine Missionare reichen aber bei Weitem nicht aus, um alle diese Inseln zu versorgen, und es sind besonders hawaiische Evangelisten, welche diese Mission unter der Aufsicht der Bostoner Missionare betreiben. Das Schiff der Gesellschaft, welches auf diesem Kurse ausschließlich fährt, ist der „Morgenstern“. Diesem nördlichen Quartiere entspricht weiter

im Süden eins, welches etwa die Mittelschicht der Inseln der Südsee umfaßt, und von den Londoner Missionaren besorgt wird. Das alte Hauptquartier ist Tahiti, von wo aus nach Westen bis zu den Neu-Hebriden der Kurs des Londoner Missionschiffes „John Williams“ ist, auf welchem die eingebornen Evangelisten von Karotonga und Samoa unter Leitung wieder dieser Missionare von Insel zu Insel vordringen und sie mit dem Evangelium für dasselbe erobern. Mitten in das Londoner Quartier haben sich die Wesleyaner hineingeseht und treiben mit großem Eifer und auffallendem Erfolge ihr Werk auf den Fidschi-Inseln, welche ungeachtet aller ehemaligen Bosheit und Grauel jetzt der Mittelpunkt des neuen Lebens in der Südsee zu werden scheinen. Das südlichste Quartier nimmt auf Neu-Seeland die englisch-irische Mission ein. Die hawaiische, jetzt sehr lebhaft betriebene Mission besteht erst seit etlichen, die Karotongische und Samoasche jedoch schon seit mehreren Jahren.

Lokales und Provinzielles.

R. Posen, 18. März. [Die Vorlesungen] des Dr. Ferd. Stolte, welche gestern ihren Anfang nehmen sollten, müssen leider, wie uns heute mitgetheilt wird, eingetretener Krankheit halber noch ausgesetzt bleiben.

[Theater.] Die Vorstellungen auf dem hiesigen Stadttheater werden am 1. April geschlossen; es sei denn, daß es der Direktion durch die fernere Theilnahme des Publikums und zahlreichen Besuch möglich gemacht wird, die Vorstellungen noch während des Monats April fortbauern zu lassen. Für die Stadt und die bei der Bühne beschäftigten Künstler ist diese Verlängerung jedenfalls zu wünschen. Mitte Mai trifft die polnische Theatergesellschaft des Direktors Pfeiffer aus Kratau hier ein und wird bis Mitte Juli hier verweilen. Gleichzeitig wird das deutsche Sommertheater eröffnet.

[Markt; Freiheit.] Der vorgestern in Sandberg abgehaltene Markt war mit Vieh aller Gattungen vollumfänglich besetzt, dem man aber den Futtermangel leider stark anmerkte. Käufer waren dagegen wenig vorhanden und also auch wenig Umsatz. Die Preise der Pferde und guten Milchfühe hielten sich auf mittlerer Höhe; dagegen war nach anderem außer Schlachtvieh fast gar keine Nachfrage. Die schlechtesten Käufer waren diesmal ausgeblieben. Das beste Geschäft machten die Grünzeug- und Sämereihändler. — Neulich kehrte mit gedungenem Fuhrwerk ein anständig gekleidetes Frauenzimmer, sich ganz den Anstrich einer reichen Frau gebend, in dem hiesigen Gasthofe ein, forderte das beste Zimmer und ließ sich aufs Beste bewirthen. Als sie am andern Tage mit der Post abgefahren, ergab sich, daß sie viele dem Wirthe gehörige werthvolle Sachen und auch die Schlüssel des Zimmers mitgenommen hatte. Auf der Post erfuhr man, daß sie nach Kröben gefahren sei, wo der Wirthe sie auch einholte. Sie wurde hierher in Gewahrsam zurückgebracht. Wie ich eben höre, soll sie die Tochter eines hiesigen Bettlers sein, die man, da sie sich als Dienstmädchen in Breslau so fein ausgestattet hatte, hier nicht wieder erkannte.

[Einweihung der Synagoge; Todesfall.] Am 8. d. fand hier die Einweihung der Synagoge auf höchst feierliche Weise statt. Unsere Stadt hatte das Festgewand angelegt, in den Straßen, welche nach der Synagoge vom Markte aus führen, waren Ehrenporten errichtet und die Häuser mit Guirlanden verziert. Von Nah und Fern waren Gäste herbeigeeilt, und schon am frühesten Morgen sah man ein reges Leben in allen Straßen. Um 3 Uhr Nachmittags setzte sich der Zug vom Markte aus in Bewegung. Voran das Musikkorps, gefolgt von den Beherren mit der Schuljugend, die Schülerinnen mit Kränzen geschmückt und Blumen streuend, nächst denselben der Kantor mit den Chorknaben, letztere mit schwarzen Käppchen und in Gebetmänteln; dann 18 weisgekleidete Frauen mit brennenden Wachkerzen. Ihnen folgte die Dame, welche den Schlüssel der Synagoge auf einem weißen Atlasfalten trug, die Rabbiner unter dem von 4 jungen Leuten getragenen Thronhimmel, der Korporationsvorstand, die Repräsentanten und Vorsteher des Krankenhauses, sämtlich in Gebetmänteln und Gesegrollen tragend, alsdann der Landrath v. Sauer aus Neutomysl, der Magistrat, die Stadtverordneten, das Festkomité und die Ehrengäste, denen sich eine fast unübersehbare Menschenmenge anschloß. An der Synagogenthür angelangt, wurde der Landrath vom Korporationsvorsteher erwidert, die Synagoge zu öffnen, und es überreichte die den Schlüssel tragende Dame ihm denselben unter einer angemessenen Ansprache. Der Landrath richtete an die Versammlung einige Worte und öffnete die in Pracht und Lichtglanz strahlende Synagoge. Kantor Löwenthal stimmte, nachdem die Heilsehner der Feier ihre Plätze eingenommen, mit den Chorknaben und unter Musikbegleitung das Eintrittsgebet an, welchem das Halleluja folgte, worauf unter Chorgefang ein Umzug mit den Gesegrollen stattfand. Nach mehreren anderen Choralgesängen hielt Rabbiner Dr. Hamburger die Weiherede; dieser schloß sich ein Gebet für den König, das künftige Haus und das Vaterland in deutscher Sprache an, welches vom Kantor in hebräischer Sprache wiederholt wurde. Nach abermaligem Choralgesang sprach Rabbiner Oberndorfer aus Pinné über die Feier des Tages und schloß ebenfalls mit dem Gebet schloß die Feier mit einem Choral. Das angeordnete Festmahl wie die namhafte erregenden Todesfälle aus. Es starb nämlich nach nur dreitägigem Krankenlager in seinem 31. Lebensjahre eins der hervorragendsten Mitglieder der hiesigen Gemeinde, Kaufmann Emil Wolffsohn, der sich um den Synagogenbau sehr verdient gemacht. In Folge dieses traurigen Ereignisses mußte trotz und Mitglieder sich dem Zuge nicht mehr anschließen konnten, wie man auch auf die Predigt des eigens hierher berufenen Rabbiners Dr. Gebhardt aus Bromberg (Schwager des Verbliebenen) verzichten mußte, da dieser erst hier bei seinem Eintreffen am Abend vor der Einweihung die traurige Nachricht erhalten hatte. Wie sehr geliebt der Dahingewesene war und in welcher Achtung er stand, gab das am Tage nach der Einweihung stattgehabte Leichenbegängniß deutlich zu erkennen. Dem Leichenzuge schlossen sich die städtischen und königl. Behörden an, wie überhaupt das unübersehbare Gefolge aus allen Konfessionen bestand. Am Grabe sprachen Dr. Gebhardt und der hiesige Rabbiner. Auch wurden auf dem Friedhofe Almosen an sämtliche Arme ohne Unterschied der Konfession, deren Zahl nicht gering war, vertheilt.

[Feste, 17. März. Markt; Bauten.] Der am 14. d. hier stattgehabte Pferde- und Viehmarkt war mit Pferden, welche überhaupt von schlechtem Aussehen waren, nur spärlich besetzt. Da es auch an Käufern mangelte, so war das Geschäft höchst unbedeutend. Nicht anders war es auch beim Hornvieh; die Zutristen waren gering und ebenfalls von schlechter Beschaffenheit. An Getreide mangelte es nicht minder, so daß ein fester Preis sich nicht angeben läßt. Das Tages zuvor eingetretene schlechte Wetter übte auf den Verkehr einen höchst nachtheiligen Einfluß, weshalb durchweg über schlechte Geschäfte geklagt wurde. — Für das Frühjahr werden hier wieder mehrere Bauten vorbereitet, namentlich wird die Kirchenstraße (nach der evang. Kirche) durch schöne Gebäude bereichert. Auf Plänen, welche seit unendlichen Zeiten unbebaut waren, ragen jetzt massive Gebäude hervor, die im Rohbau bereits vollendet und jetzt schon Fierde der Straße, wie der ganzen Stadt hind.

[Bromberg, 17. März. Wucherprozeß; Theater; Kreisblatt.] Am 9. d. wurde vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts ein Wucherprozeß verhandelt, der das Interesse der sehr zahlreichen Zuhörerschaft lebhaft in Anspruch nahm. Auf der Anklagebank befanden sich der Rentier Leopold Gutknecht von hier und der Gutsherr Hugo Bauer aus Berlin, angeklagt wegen Wuchers. Der Thatbestand der Anklage lautet: Der Rentier Gutknecht ist Besitzer zweier Kapitalien von resp. 10,000 Thln. und 7000 Thln., welche auf dem Gute Wiffucke, das dem Kaufmann Benjamin Herz in Schneidemühl gehört, eingetragen stehen. Beide Kapitalien sollten am 1. April v. J. zurückgezahlt werden. Da keine Zahlung erfolgte, so reichte Gutknecht am 1. April 1858 bei dem Kreisgerichte in Deutsch-Krone die Klage ein. Am 14. April fand Herz sich mit seiner Frau bei Gutknecht ein, und bat ihn um Gewährung einer Frist, indem er sich zu Geldopfern bereit erklärte. S. erklärte endlich, es sei gut, daß sein Schwager, der (Mitangeklagte) Gutsherr Bauer, gerade anwesend sei, da er sonst das Geschäft nicht machen könne, und zog sich dann in das Nebenzimmer zurück. Herz wandte sich nun an Bauer mit der Bitte, seinen Schwager zu einer Dilationsbewilligung zu bewegen. Nachdem B. erklärt, daß er seinen Verdienst dabei haben wollte, ließ er sich bereit finden und unterhandelte zwischen Herz und Gutknecht, indem er die gegenseitigen Erklärungen und Offerten überbrachte. Es kam eine Einigung dahin zu Stande, daß Herz dafür, daß ihm Gutknecht 5000 Thln. bis zum 1. Juli v. (also ein Vierteljahr) und den Rest bis zum 1. April d. J. stundete, 500 Thln. (Fortsetzung in der Beilage.)

baar und 2000 Thlr. in Wechseln gab. Herz acceptirte einen Wechsel über 500 Thlr. zahlbar am 1. Juli v. J., und einen zweiten über 1500 Thlr., zahlbar am 1. Januar d. J. Die 500 Thlr. zahlte er baar. Auf Verlangen Bauers stellte Herz demnachst noch einen Revers dahin aus, daß jener als Belohnung für die Erwirkung der Dilation sowohl die Wechselaccepte, als auch die Baarzahlung erhalten habe. Der weitere Verlauf macht es jedoch klar, daß Guttnecht sich Beides als Entgelt für die Prolongation der Darlehne gewähren ließ, und daß das Vermittlungsgeschäft des Bauers nur vorgeschoben wurde, um den Wucher in gesetzliche Form zu kleiden. Unmittelbar nach der Ausstellung des Reverses nahm nämlich Guttnecht sowohl die 500 Thlr. als auch die Wechselaccepte in Empfang und verschloß Beides in sein Pult. Als später über das Vermögen des Herz der Konkurs ausgebrochen und auch diese Angelegenheit bei der Manifestation des Vermögens zur Sprache gekommen war, sandte Guttnecht in Folge einer Aufforderung des Konkursrichters mittelst Eingabe vom 25. September nicht nur die Wechselaccepte, sondern auch 398 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf. baar zur Konkursmasse ein, indem er den Rest der 500 Thlr. auf die ihm entstandenen Prozeßkosten verrechnete. Im Audienztermine erklärte zwar Guttnecht unter Anderem, er habe keinen Vortheil bei dem Geschäft gehabt und Bauer behauptete, Herz habe freiwillig für die Dilation die Summe von 2500 Thlrn. angeboten, nichtsdestoweniger wurden beide Angeklagte und zwar Guttnecht des Wuchers und Bauer der Theilnahme am Wucher schuldig befunden und nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft Ersterer zu 4 Monaten Gefängniß, einer Geldbuße von 1000 Thlrn. oder im Unvermögensfalle noch zu 1 Jahre Gefängniß und in die Kosten, Bauer zu 4 Monaten Gefängniß, 100 Thlr. Geldbuße event. 1 Monat Gefängniß und in die Kosten, Beide außerdem zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt. Die Angeklagten haben die Appellation angemeldet. — Am Montage trat im hiesigen Theater Fräul. Marie Seebach in „Faust“ als „Gretchen“ auf und erwarb sich natürlich den ungetheiltesten Beifall des überfüllten Hauses. Der Andrang des Publikums war trotz der sehr erhöhten Preise (Loge 1 Thlr. 10 Sgr. u.) dennoch so groß, daß das Orchester geräumt werden mußte. Da Fräul. Seebach gleich nach der Vorstellung um 9 Uhr Abends mit dem Schnellzuge weiter zu reisen wünschte, so wollen wir mit der Direction, die lediglich

den hiesigen Theaterfreunden durch das Auftreten der genannten Künstlerin einen seltenen Genuß bereiten wollte, darüber weiter nicht rechten, daß die Tragödie so viel wie nur immer möglich beschnitten und abgekürzt worden. — Vom 1. April ab wird das hier erscheinende Bromberger Kreisblatt mit dem Wirfiger Kreisblatte vereint werden und somit seinen Leserkreis erheblich erweitern.

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 16. März. Schiffer Gottlieb Schütze, von Posen nach Stettin mit 7 Tristen Schiffschölzer.

Angekommene Fremde.

Vom 18. März.

- HOTEL DU NO RD. Rittergutsb. Graf Miagynski aus Pawlowo, Frau Rittergutsb. Wize aus Giszlowo, Probst Eznowski aus Waboz und Kaufmann Stillner aus Breslau.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Koch aus Barmen, di Rittergutsb. v. Waligorski aus Rostworowo, Burghardt aus Gortatowo und Dpiz aus Lowencin.
SCHWARZER ADLER. Frau Gutsbesitzer v. Brzeska aus Zabkowo, die Gutsb. Sellenthin aus Komorowo, Harmel aus Lesniewo und Nehring aus Sokolnit, Probst Bartlomiejewski aus Gzerleino, Generalpächter v. Grabowski aus Uchorowo, die Inspektoren Schulz aus Strzalkowo und Woyciechowski aus Unie.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Graf Kwilecki aus Bróblewo, v. Wojczanski aus Wiatrowo, Sperling und v. Kaminski aus Rikowo, Inspektor Sampa aus Breslau, die Kaufleute Korn und Kränkel aus Mainz, Donath aus Grünberg, Stremmel aus Batmen, Schmidt

- aus Braunschweig, Kullmann aus Bingen, Dreyfuß aus Frankfurt a. M., Bloch und Braun aus Berlin.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. v. Zochlinski aus Pierako, v. Turno jun. aus Barzchau, Walz aus Gora und Strawen aus Pawlowice, die Rittergutsb. Frauen Diebig aus Niemczyn und Wille aus Gprostowo, Partikulier Lanz aus Pawlowice und Kaufmann Zerrenner aus Lübeck.
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsb. v. Mankowski aus Rudft, Genschberg aus Königsberg und v. Wolanski aus Bardo.
BAZAR. Die Gutsb. Graf Miagynski aus Pawlowo, v. Wojczanski aus Bielejewo, Gulcz aus Ratyn, Szoldzynski aus Lubasz und v. Zochlinski aus Brzostowina.
HOTEL DE PARIS. Kaufmann Radkiewicz aus Schmiegel, General-Landschaftsrath v. Ulatowski aus Morakowo, Partikulier Zorawski aus Gzacz, Gutsb. Lichtwald aus Bednary und Frau Gutsb. Tazarska aus Kobylec.
HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Schindl aus Breslau und v. Strypdlewski aus Diejyno, Oberförster Warden aus Riklau und Postsekretär Präger aus Neustadt b. P.
DREI LILIEN. Maurermeister Neumann aus Breschen und Gutsbesitzer Gerber aus Walizewo.
KRUG'S HOTEL. Fräul. Reich und Schachtmeister Klose aus Ussa, Bäckermeister Burhard aus Buf, Eisenfieder Anderjch aus Keisen, Schwarzviehhändler Weber aus Kaltwasser.
ZUM LAMM. Geschäftsmann Strack aus Ungarn und Bäckermeister Mielke aus Bielichowo.
PRIVAT-LOGIS. Frau Wirtschaftsk. Kommissar Pluciasta aus Konosady, Berlinerstraße 12.

Inserate und Börsen-Nachrichten.



Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung tritt für die Route Breslau - Glogau - Posen - Stettin vom 1. April d. J. ab folgender veränderter Fahrplan in Kraft:

I. Haupt-Cours

in der Richtung

a) von Breslau nach Stettin:

b) von Stettin nach Breslau:

Table with columns for Stations, Personenzug, and Stationszeit. It lists train schedules between Breslau, Posen, Stettin, and Glogau.

II. Neben-Cours

a) von Pissa nach Glogau:

b) von Glogau nach Pissa:

Table with columns for Stations, Personenzug, and Stationszeit. It lists train schedules between Pissa and Glogau.

Die Schnellzüge (zwischen Pissa und Glogau) besetzen nur Personen in I. und II. Wagenklasse, die gemischten Züge auf der Strecke Stargard-Kreuz nur Personen II. und III., auf den übrigen Strecken nur in II., III. und IV. Klasse, alle übrigen Züge Personen in I., II. und III. Wagenklasse.

Es vermitteln:

- 1. Zug 13. in Breslau den Anschluß an den Berlin-Wiener Schnellzug (Anf. in Breslau 6 U. 30 M. früh), in Pissa den Anschluß an den gemischten Zug Nr. 8 nach Glogau, in Kreuz an die Personenzüge von Königsberg nach Berlin (Abf. von Kreuz 2 U. 54 M. Nachm.), und von Berlin nach Königsberg (Abf. von Kreuz 3 U. 16 M. Nachm.), in Stettin an den Abendzug nach Berlin (Anf. in Berlin 9 U. 45 M. Abends);
II. Zug 9. in Pissa den Anschluß nach Glogau (Anf. in Pissa 10 U. 12 M. früh), nach Dresden (Anf. 4 U. früh), nach Leipzig (Anf. 6 U. 45 M. früh), in Kreuz den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin (Abf. von Kreuz 12 U. 18 M.);
III. Zug 7. (gemischt) in Stettin den Anschluß an den Mittagzug nach Berlin (Anf. 5 U. 33 M.);
b) in der Richtung von Stettin nach Breslau vermitteln:
IV. Zug 18. in Stettin den Anschluß an den um 11 U. 35 M. Vorm. von Berlin eintreffenden Personenzug, in Kreuz den Anschluß an die sich dort kreuzenden Personenzüge nach und von Berlin und Königsberg, ebenso wie oben Zug 13 in Pissa den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin, Dresden, Leipzig, wie oben Zug 9;
V. Zug 24. (gemischt) in Stettin den Anschluß an den um 4 U. 20 M. Nachm. von Berlin eintreffenden Zug, in Kreuz den Anschluß an den Schnellzug nach Berlin (Abf. von Kreuz 12 U. 18 M.), und nach Königsberg (Abf. von Kreuz 4 U. 12 M. Morgens);
VI. Zug 6. in Kreuz den Anschluß von Berlin und Königsberg, in Pissa an den Schnellzug von Leipzig, Dresden, Berlin (via Gandsdorf und Glogau, Anf. in Pissa 8 U. 3 M.), ferner an den Personenzug nach Glogau (Abf. von Pissa 8 U. 23 M.) zum Anschluß an die Personenzüge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn nach Berlin, Glogau und Dresden, in Breslau an den Personenzug nach Wien und Oberschlesien (Abf. 2 U. Mittags).
Auf dem Nebenkurse Pissa-Glogau vermitteln, wie vorhin angedeutet, die Schnellzüge Nr. 13 und Nr. 18 die direkten Anschlüsse an die Schnellzüge von Leipzig, Dresden, Berlin, resp. umgekehrt, die Personenzüge die Anschlüsse an die Tages-Personenzüge der Niederschlesisch-Märk-

ischen Bahn, die gemischten Züge die Anschlüsse an den Früh-Perionenzug Nr. 13 von Breslau und Nachmittags an den gemischten Zug Nr. 24 nach Breslau.

Ueber das Weitere und namentlich über den Umfang der direkten Expedition von Personen und Reisegepät nach Stationen fremder Bahnen geben die vom 1. April d. J. ab auf sämtlichen Stationen der unter unserer Verwaltung stehenden Eisenbahnen ausgehängten und bei den Stationskassen käuflich zu beziehenden gedruckten Fahrpläne nähere Auskunft.

Der Fahrplan der Strecke Breslau-Mysslowitz bleibt bis auf Weiteres unverändert. Breslau, den 12. März 1859.

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Bekanntmachung. Aufkündigung von Kreis-Obligationen des Schrimmer Kreises.

Auf Grund des durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 20. Februar 1854 ertheilten Privilegiums wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender 4prozentiger Kreisobligationen im Betrage von 120,000 Thlr. werden die Inhaber dieser Obligationen hierdurch in Kenntniß gesetzt, daß bei der heute vorschristsmäßig stattgefundenen Auslosung der zum 1. October 1859 einzulösenden Kreisobligationen nachstehende Nummern gezogen worden sind:

- Nr. 124. Litt. A. zu 100 Thlr.
Nr. 246. 247. 262. 496. 596. 597. 616. 629. Litt. C. zu 25 Thlr.
Nr. 51. 91. 103. 104. 125. 174. 250. 368. 372. 516. 519. 524. 543. 566. 591. 408. 419. 420. 633. 785. 836. 850. 1033. 1081. 1183. 1324. 1327. 1369. 1384. 1429. 1439. 1445. 1501. 1664. 1671. 1753.

Indem wir diese Kreisobligationen hiermit kündigen, fordern wir deren Inhaber zugleich auf, die Baarzahlung des Nennwerths der obigen Kreisobligationen gegen Zurücklieferung derselben in tursfähigem Zustande und der dazu gehörigen noch nicht fälligen Kupons Serie I. Nr. 2-10 in termino

den 1. October 1859 auf der Kreis-Kommunalkasse hieselbst in Empfang zu nehmen. Schrimm, den 10. März 1859.

Die ständige Kommission für die Kreis-Schaufgebauten im Kreise Schrimm. (gez.) Funck v. Chlapowski, v. Pomorski, v. Budziszewski.

Bekanntmachung. Bei der am 1. April c. vorzunehmenden Umquartierung der Garnison sind Quartiere für 1942 Mann in der Stadt anzuweisen, und es werden sämtliche Grundstücke eben so stark belegt werden, als dies bei der im October v. J. vorgenommenen Umquartierung geschehen ist.

Hauselgenthümer oder deren Stellvertreter, welche die Einquartierung ausmieten wollen, haben dies bis zum 22. d. M. dem Servisante schriftlich anzuzeigen. Hierbei wird bemerkt, daß das Servisamt sich mit der Ausmietung der Einquartierung nicht befassen darf, und es lediglich Sache der Quartiergeber ist, vorschristsmäßig eingerichtete Quartiere zu ermitteln, weil sonst bei Beschwerden über die Quartiere die Einquartierung dem Wirthe ins Haus geschickt werden wird. Posen, den 17. März 1859. Der Magistrat.

Proclama. Die dem Namen und Aufenthalte nach unbekanntem Erben:

- 1) des seit vielen Jahren verschollenen und inzwischen für todt erklärten Gottlieb Mutschke aus Schmiegel, Masse 11 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.;
2) der am 7. Mai 1835 zu Dulzvn. Kreis Kosten, ohne Lebenserben verstorbenen Sophie Drzakiewicz, Masse 2 Thlr. 23 Sgr. 7 Pf.;
3) der am 7. Mai 1853 zu Kosten verstorbenen Marianne Bellmann, so wie deren am 4. September 1854 im Kindesalter verstorbenen unehelichen Sohnes Adalbert, Masse 12 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf.;
4) des am 12. April 1857 zu Nieder-Pritsch, Kreis Fraustadt, verstorbenen Maurers George Müller, Masse etwa 8 Thlr.;
5) der am 12. September 1852 in Rajklow verstorbenen Wittwe Anna Sowinska, Masse 28 Thlr. 6 Sgr.;
6) des im Jahre 1841 zu Duszni, Kreis,

Samter, verstorbenen Brauers Karl Bumbke, Masse 2 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., und 7) der zu Schmiegel im März 1850 verstorbenen Wittwe Anna Maria Grade, geborenen Pelz oder Pelzer, Masse etwa 250 Thlr.,

werden hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem am 27. Juni 1859 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle vor unserm Deputirten, Herrn Kreisrichter Malecki, anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls der Nachlaß den sich meldenden und legitimirenden Erben, beim Ausbleiben eines solchen aber dem Fiskus wird verabfolgt werden und der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle seine Verfügungen anzuerkennen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Ertrag der gebobenen Nutzungen zu fordern berechtigt sein wird, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden sein würde, zu begnügen hat. Kosten, den 8. August 1858. Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen. Posen, den 3. März 1859.

Das dem Töpfer Gottlieb Voos und dessen Ehefrau Auguste Emilie geb. Wilde gehörige, zu Posen auf der Vorstadt St. Adalbert sub Nr. 28 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 12,070 Thlr. 1 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuliehenden Tare, soll

am 3. October 1859 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

- Die dem Aufenthalte nach unbekanntem nachgenannten Personen resp. Gläubiger, nämlich:
1) die Vorkäufer Peter Kunischen Eheleute von hier;
2) die majorennen Schmiedemeister Wildeschen Kinder erster Ehe, Friedrich Julius Robert, Friedrich Wilhelm, Julius Hermann und Karl Heinrich von hier;
3) der Kaufmann Jacob Ephraim, der Moriz Ephraim, der Heymann Ephraim, die Eva Ephraim, die Anna und die Emilie Geschwister Jordan von hier;
4) die Mathilde geb. Zatobstamm verehel. Eger und deren Ehemann, angeblich in Berlin, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Religionschule! Der neue Kursus für die verchiedenen Knaben- und Mädchenklassen beginnt am 3. April d. J. Zeitliche Meldungen werden von mir, Bronkersstraße 19, entgegengenommen. Dr. Max Landsberg.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts fordere ich diejenigen, welche die Madolnit-Mühle mit zwei, und die Glöwnoer Mühle mit vier Gängen, beide zusammen oder aber auch einzeln, vom 1. April d. J. ab bis dahin 1860 pachten wollen, auf, sich in dem auf den 28. März 1859 Vormittags 9 Uhr anstehenden Verpachtungstermine einzufinden. Kautionsfähige Pächter werden nur angenommen. Außerdem sind im Glöwnoer Mühlengrundstücke noch zu verpachten: eine Schmiede nebst Wohnung und 4 Stuben, letztere sind für Herrschaften zu Sommerwohnungen sehr geeignet. Posen, den 16. März 1859. Der Konkursverwalter Medrzecki, Fischerei Nr. 24.

Nachlaß-Auktion.

Mittwoch am 23. März c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im Wernerischen Hause, große Gerberstr. 35, den Nachlaß des verstorbenen Schlossermeisters Joseph Ertel, bestehend in Schlosser-Handwerkzeugen, einer fast neuen Drehbank, altem Eisen und Gußeisen, neuen Thürschloßern, Ofenthüren, eisernen Bettstellen, Möbeln und zwei neuen Häckselmaschinen, gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. Pischitz, Königl. Auktionskommissarius.

Nächst Gott habe ich die Genußung meiner Frau von einer schweren Augenkrankheit der unermüdblichen und unegennüßigen Hilfe des Hrn. Dr. Gasiorowski zu verdanken.

Ich fühle mich verpflichtet, diesem edlen Herrn um so mehr meinen Dank öffentlich auszusprechen, als derselbe für seine rastlose Thätigkeit keinen Anspruch auf Belohnung machen will. Seelig Lewin, Handelsmann in Posen.

Waldfamen. Kiefern, à Pfund 21 Sgr., Fichten, 4, Lärchen, 8, Weisjelten, 8.

verkauft mit Garantie für die Reimfähigkeit der Fortbrücker H. Gärtner in Schönthal bei Sagan.

Meinen ersten Zufuhren von amerikanischem Wiperdejah-Mais sehe binnen 8 Tagen entgegen und offerire davon billigt Richard Grundmann in Stettin.

Blühende Topfgewächse, so wie Blumenbouquets mit schönen Camellen werden Mühlenstraße Nr. 10 zu soliden Preisen verkauft.

Vorzüglich schöne Saat- und Koch-Erbisen offerirt billigt Hirsch Goldschmidt, gr. Gerberstraße Nr. 40.

In Ptaszkowo bei Grätz sind zu verkaufen in großer Anzahl und schöner Gattung Kastanien, Eichen, Linden und Ahorn. Alle diese Bäume eignen sich vorzüglich zu Wegepflanzungen.

Mastvieh-Verkauf.

Auf dem Dom. Linden, Kreis Glogau, stehen 19 Stück gut angemästete Ochsen und 75 Stück gemästete Schafe zum Verkauf.

Von der polnischen Grenze her werden zum Mittfasten-Markt am 29. und 30. März c. nach Gostyn, aus der Hand des Züchters, nachstehende Pferde zum Verkauf gestellt werden:

- 1) Zwei Dengste, Glanztrappe und Eisschimmel, 6 Jahre alt, 3/4 Zoll hoch, fromm und gut eingefahren, elegantes, sehr flottes Gespann.
2) Zwei Stuten, 3jährl., 5 und 8 Jahre alt, 4 Zoll hoch, hochtragend, leichtes, sehr apart elegantes Gespann.
3) Ein Wallach, 3 Jahre alt, 5 Zoll hoch, zum Reiten und Fahren geeignet.
4) Zwei Wallache, Rappen, 4 und 5 Jahre alt, 4 Zoll hoch, gut eingefahren und geritten.
Letztere Beide mit den 3jährl. über 8 Kreuz gepannt, geben ein sehr schönes Viergespann. Auch ist bis inkl. den 26. d. M. Näheres ac. über obige Pferde bei dem Kaufmann Herrn R. Neugebauer in Ostrowo zu erfahren.
Cochin-China und Brahma-Pootra-Gähne und Gähner, so wie von jetzt ab Eier zur Brut, letztere von den anerkannt schönen weißen Gähnern, werden Mühlenstr. 10 zu angemessenen Preisen verkauft.

